

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

8. Doflitz u. Verwaltang: Drag II, Kofajanska 18 • Telof: 20795, 34400, Radofraf, (ab 21 Uhr): 35555 • Doflbedant: 57546

12 Jahrgang.

Donnerstag, 3. November 1932

Nr. 259.

Deutschlands Kontingentierungspolitik eine wirtschaftliche Katastrophe!

Berlin, 2. November. Der Misserfolg der deutschen Delegation bei den Kontingentierungsverhandlungen in Kopenhagen findet in politischen und wirtschaftlichen Kreisen einen großen Widerhall. Trotzdem hat aber der Reichsfinanzminister erklärt, daß die Reichsregierung bedingungslos auf der Einführung der Kontingente beharre.

Ein charakteristisches Detail für die Stimmung in deutschen Industriekreisen in der Frage der Kontingente ist ein Mißgeschick, welches dem Verkünder der Kontingente Dr. Eugen Berg jüdisch. Er sprach bei einer Sitzung des Verbandes sächsischer Industrieller, der dem Kabinett Papen gut gefimmt ist, und führte aus, daß die Einführung der Kontingente nur ein vorübergehendes, aber notwendiges Mittel darstellen, womit sich die deutsche Wirtschaft gegen andere Staaten wehren müsse, zu einer Zeit, wo eine Politik der Reißbegünstigungsklausel unmöglich sei.

Der Verbandsvorstand Wittke lehnte jedoch mit Bedauern die Kundgebung Eugen Bergs ab. Die Folgen der bisherigen Einfuhrbeschränkung seien für Deutschland schon so verheerend, daß sich die Situation immer mehr zu einer Katastrophe auszuweiten beginne.

21 Milliarden Kc

Budgetdefizit in USA für ein einziges Vierteljahr.

Washington, 2. November. (Reuter.) Das Finanzministerium teilt mit, daß das Budgetdefizit in den ersten drei Monaten des heurigen Finanzjahres 629.889.093 Dollars (Kronen 21.038.295.706) beträgt.

Die Zwickelverordnung

macht viel Kopferbrechen.

Berlin, 2. November. Der kommissarische preussische Innenminister Brauns hat jetzt die am 28. September erlassene Ergänzungsverordnung zur Bodenpolizeiverordnung vom 18. August dem Landtag überwiesen. Es handelt sich bei der Ergänzungsverordnung um die am 1. November in Kraft getretene sogenannte „Zwickelverordnung“, die in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert worden ist.

Nach dem Wortlaut des Urteils des Staatsgerichtshofes müßte die Regierung Brauns die „Zwickelverordnung“, obwohl sie sie nicht erlassen hat, vor dem Landtag vertreten. Es könnte sehr leicht sein, daß das Kabinett Brauns sich dabei gegen die „Zwickelverordnung“ ausspricht und daß, falls eine Landtagsmehrheit entsprechend beschließt, die Verordnung wieder aufgehoben werden muß, weil sie sich nicht auf die vom Landtag unangreifbare Spaterrmächtigung des Reichspräsidenten stützt.

Um den Tag der Republik.

Dollfuß Regierung will den Aufmarsch der Arbeiter verbieten.

Wien, 2. November. (Eigenbericht.) Die Entscheidung darüber, ob zur Feier der Republik am 12. November den Arbeitern von dem faschistischen Sicherheitsminister der übliche Aufmarsch gestattet werden wird, ist bisher noch immer nicht gefallen. Die Regierung versucht die Entscheidung hinauszuschieben und will, um eine Inszenierung des Aufmarsches zu haben, selbst eine Staatsfeier der Republik veranstalten.

Gegenüber allen diesen Kombinationen erlärte die morgige „Arbeiter-Zeitung“ apodiktisch: Die Herren mögen sich nicht den Kopf zerbrechen. Der Feiertag der Republik ist seit zwölf Jahren von der Wiener Arbeiterchaft gefeiert worden und wird auch heuer ebenso wie bisher gefeiert werden. Diese Erklärung kann man als eine klare Kampfanzeige an die Regierung ansehen.

Sogar in Ungarn

geht man gegen die Kartelle vor.

Budapest, 2. November. (M.Z.) Auf Einsehen des Handelsministers haben sich das Drahtkartell und das Steinbruchkartell aufgelöst.

Der erste Ministerrat

Beratung der Programmklärung. Vorbereitungen für das Budget.

Prag, 2. November. Heute nachmittag fand der erste Ministerrat der neuen Regierung Malypetr statt. Es wurden zunächst die formellen, mit der Bildung der neuen Regierung zusammenhängenden Angelegenheiten erledigt; insbesondere wurde die Frage der Organisation der Vorarbeiten der Regierung in den einzelnen Ministerkommissionen, vor allem in der politischen und in der Wirtschaftskommission erledigt. Die Kommissionen bestehen aus denselben Mitgliedern wie bisher; lediglich im Wirtschaftskommissionen tritt der neue Landwirtschaftsminister Sobjana an die Stelle des Ministers Prada, der in das Komitee der politischen Minister übertritt.

Zum Stellvertreter der Vorsitzenden der Regierung wurde wiederum Genosse Pechynogewählt.

Hierauf wurde über die Regierungserklärung verhandelt, die in beiden Häusern der Nationalversammlung jedenfalls wohl schon morgen abgehen wird. Aus der Eilfertigkeit der amtlichen Meldung geht hervor, daß diese Beratungen noch nicht abgeschlossen wurden. Die man erfährt, werden sich morgen vormittags die politischen Minister noch einmal mit der Regierungserklärung befassen.

Daran schlossen sich Verhandlungen über die Dispositionen für den Entwurf des Budgets für 1933 sowie die damit zusammenhängenden finanziellen Maßnahmen.

Ein völliges Novum stellt der ausgesprochene Wunsch der Regierung dar, daß aus den Reihen der Koalitionsabgeordneten, die dem Budgetausschuß angehören, eine Kommission gebildet werde, die bei der Vorbereitung des Budgets mit der Regierung eng zusammenarbeiten soll.

Weiters erstattete der Außenminister einen allgemeinen Bericht über den Stand der handelspolitischen Verhandlungen der Tschechoslowakei mit den Nachbarstaaten; er referierte dann auch über die auswärtige Lage überhaupt, ferner über die letzten in Genf geführten internationalen Verhandlungen und über das Programm und die Bedeutung dieser Verhandlungen in der bevorstehenden Phase der Tagung der Abrüstungskommission und der Wirtschaftsberatungen im Rahmen des Völkerbundes.

Der Außenminister wird dieses Referat in ausführlicherer Darstellung demnächst in den Außenausschüssen vortragen; dort soll dann auch eine Debatte abgeführt werden.

Gebilligt wurde ferner der Entwurf der Regierungserklärung über die Zollzuschläge zu den Zollsätzen für einige Getreidarten, für Mehl und Mälenprodukte für den Monat November. Gebilligt wurden ferner die Zollmaßnahmen, die sich auf die Einfuhr der vereinbarten Menge Aulanz zur Ernährung der Bevölkerung des Landes Karpatenbucht beziehen.

Vor neuen Schritten Preußens.

Berlin, 2. November. In der heutigen Sitzung der preussischen Staatsregierung stellten die Staatsminister übereinstimmend fest, daß die Reichsregierung ihre Pflicht, die nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes zu Unrecht ihres Amtes enthobenen preussischen Staatsminister wieder in ihr Amt als Staatsminister und Landesregierung einzusetzen, bis heute nicht erfüllt hat.

In der preussischen Regierung nahestehenden Kreisen wird erklärt, daß die preussische Staatsregierung auf Grund dieser ihrer Auffassung der bestehenden Tatsachen weitere Schritte eingeleitet habe. Allerdings dürfe ein neuer Appell an den Staatsgerichtshof vorläufig nicht in Frage kommen. Man weiß darauf hin, daß es ja noch andere Möglichkeiten, insbesondere eine Frühlingnahme mit dem Reichskommissar usw. gebe, die für die Klärung dieser Dinge erschöpft werden müßten.

Das Reichskabinett läßt hierzu mitteilen, daß eine Pflicht, die preussischen Minister wieder formell in ihre Ämter einzusetzen, nicht bestehe. Die Reichsregierung müsse lediglich dem preussischen Staatsministerium die Ausübung der Befugnisse ermöglichen, die ihm der Staatsgerichtshof zuerkannt hat. Die Reichsregierung habe die nötigen Vorschläge der preussischen Staatsregierung gemacht, diese sei aber bisher noch nicht auf sie eingegangen.

Strasser droht mit illegalen Aktionen.

falls Papen die Verfassung weiter mißachtet.

Berlin, 2. November. Aus den Kundgebungen, mit denen politische Persönlichkeiten in den Wahlkampf eingreifen, rufen die Ausführungen des Haupttrutzgebers Hitlers Strasser Aufmerksamkeit hervor, welcher in einer Versammlung in Radebeul erklärte, daß der nationalsozialistischen Bewegung nichts anderes übrig bleiben werde, als sehr wohl zu überlegen, ob sie bei ihrer bisherigen Legalität verbleiben könne, wenn die Regierung Papen auch weiterhin einen Abfall der Verfassung nach dem anderen mißachten werde.

Dieser Kundgebung wird deshalb Wichtigkeit beigegeben, weil es bereits zum wiederholten Malen geschieht, daß die Nationalsozialisten der Regierung Papen drohen, sie werden zu illegalen Aktionen greifen.

Labour-Wahlerfolge bei englischen Gemeindevahlen.

London, 2. November. Nach den im Vortage vorliegenden 82 Ergebnissen der Gemeindevahlen in England und in Wales haben die Arbeiterpartei einige Siege auf Kosten der Konservativen, Liberalen und Unabhängigen gewonnen.

Rückmarsch der Arbeitslosen.

Nachspiel vor den Londoner Polizeigerichten.

London, 2. November. (Reuter.) Die zu Fuß aus allen Gegenden Großbritanniens nach London gekommene Arbeitslosen treten allmählich wieder die Rückkehr nach ihren Heimatorten an. Die Londoner Polizeigerichte verhandeln nunmehr die im Zusammenhang mit den getriggerten Unruhen begangenen Straftaten. Vor dem Polizeigericht in der Bowstreet findet die Verhandlung gegen 27 Urheber der getriggerten Unruhen statt. In der Verhandlung wurden bloß einige Personen aus den Reihen des Publikums zugelassen und die Polizei hat alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Die Urteile lauten auf ein bis sechs Monate Zuchthaus wegen Gewaltanwendung gegen Amtsträger und wegen anderer Delikte.

Bei den getriggerten Arbeitslosendemonstrationen in der Nähe des Parlamentsgebäudes sind insgesamt 50 Demonstranten festgenommen worden. Einige an der Demonstration Beteiligte wurden leicht verletzt.

In Whitehall, der Gasse, in der sich die Ministerien befinden, und beim Gefallenendenmal wurde eine kleine Polizeibeamten von Arbeitslosen überfallen und mit Steinen und Flaschen beworfen. Am Themis-Ufer stürzten die Exzentriker zwei Automobile um. Auch einige Fenster scheiblen wurden eingeschlagen. Die Polizei hatte die Aufgabe, die aus Arbeitslosen und Neugierigen bestehende Menge in entsprechender Entfernung vom Parlamente zu halten, was ihr erst gegen 11 Uhr nachts gelang.

Rückgang der englischen Arbeitslosenziffern.

London, 2. November. (Reuter.) Aus der letzten Statistik der Arbeitslosenziffern geht hervor, daß eine allgemeine, wenn auch langsame Besserung der Arbeitslosigkeit eintritt. Die verbleibende Arbeitslosenzahl weist eine Besserung um mehr als 100.000 auf.

An die Verantwortlichen!

Grundsätzliches zum nationalen Problem.

Zeitlich und sachlich stehen diese Zeilen in einer gewissen Beziehung zum vierzehnten Jahrestag der Republik, der nicht allein dadurch charakterisiert war, daß noch keine Klarheit darüber herrschte, welche Regierung die schweren wirtschaftlichen und sozialen Staatsaufgaben im bevorstehenden Winter lösen soll, sondern auch von dem in der letzten Zeit wieder schärfere Formen annehmenden Nationalitätenkampf überschattet wurde. Wie in den Anfangstagen der Republik, so tritt uns die nationale Frage heute wieder auf der Straße entgegen: Es mehren sich die Fälle, wo Menschen — in den Straßen der Hauptstadt zumindest — deswegen beschimpft werden, weil sie sich mit Bekannten deutsch unterhalten. Dabei sei von den hinlänglich bekannten deutschfeindlichen Eingeleisungen der Prager Behörden in der letzten Zeit vollständig abgesehen. Jedenfalls ist es Tatsache, daß das tägliche Vergiftungswerk des chauvinistischen Blätterwalses bereits eine Art Pogromstimmung geschaffen hat, die plötzlich losbrechen und der nationalen Hochmut die Bahn frei machen kann. Dieser Fall chauvinistischer Verhetzung wird von der Gegenseite aufgefassen und wieder zurückgeworfen. Er hat die Eigenschaft, an Schwere und Treffwirkung ständig zuzunehmen, die Kluft zwischen Deutschen und Tschechen zu vergrößern und beider für das Standhalten im Krisensturm notwendigen Kräfte zu lähmen.

Es wäre ein fruchtloses Beginnen, wollte man nun die Schuldfrage aufwerfen und zu ermitteln versuchen, wer jeweils Anreger und wer Angegriffener ist. Wie jede Nation nicht eine vom Anfang feststehende Mentalität, sondern das Ergebnis eines langen geschichtlichen Entwicklungsprozesses ist, so bleibt auch das Verhältnis der Nationen einander nicht unverändert. Für die politische Erörterung des Nationalitätenproblems in diesem Staate ist jedoch von grundlegender Bedeutung die Tatsache, daß, solange dieses nicht im Geiste der Böhmerverständigung gelöst ist, die Deutschen bei jeder nationalen Auseinandersetzung im Nachteil bleiben werden.

Das erhellt die Tatsache, daß jede Partei, welche auf deutscher Seite ohne Verantwortungsgelühl zur Justipung der nationalen Gegensätze beiträgt, sich mit schwerer Schuld belädt. Darin liegt auch das Verbrechen der Sakentzenler hierzulande, daß sie durch ihr Tun den tschechischen Nationalisten den Anlaß für die Abwendung ihrer chauvinistischen Giftgeschosse abgeben. In welchem Maße die Nazis zur Erhöhung der nationalen Spannung beigetragen haben, kann man aus dem Umstand ersehen, daß die ausgeheulten tschechischen Volksmassen die Deutschen immer mehr mit dem Pezriff Sakentzenler gleichzusetzen beginnen. Daß diese Elemente zum überwiegenden Teil im Lager der jungen tschechischen Faschistenbewegung stehen, erhellt weiter die Rolle der Nazis als Vorreiter des tschechischen Faschismus. Die Niederbringung der Sakentzenlerbewegung ist also auch auf nationalem Gebiet die gegenwärtig wichtigste politische Aufgabe der deutschen Arbeiter dieses Staates. In Ergänzung hierzu wird es in erster Linie an unseren tschechischen Genossen liegen, in ihrem Volke der irigen Gleichsetzung von Deutschen und Sakentzenlern entgegenzuwirken und vor allem den tschechischen Arbeitermassen zum Bewußtsein zu bringen, daß die Nazis nicht die politische Vertretung des vernünftigen Teiles der deutschen Bevölkerung sind.

In diesem Zusammenhang sei noch festgestellt, daß auch jene Leute im deutschen Lager, welche, angeregt durch die politische Einwirkung in Deutschland — es sind dies in

der Hauptsache agrarische Kreise, — jetzt den Ruf nach einer „starken Hand“ erheben, äußert kurzschichtige Nationalpolitiker sind. Im Rahmen dieses Staates kam nur eine tschechische „starke Hand“ zur Herrschaft kommen. Diese Leute vollziehen also im Grunde keine andere Leistung, als die Nazis: beide würden bei Fortführung ihrer politischen Pläne die deutsche Bevölkerung in diesem Staate einer hemmungslosen tschechischen Diktatur preisgeben, die besonders auf nationalpolitischen Gebiete die ärgsten Wunden schlägt.

Diese Feststellungen waren notwendig, um der hier vorliegenden Erörterung von vornherein den Charakter nationaler Einseitigkeit zu nehmen. Die folgenden grundsätzlichen Worte richten sich nun an die Adresse der tschechischen bürgerlichen Kreise, welche sich als die betruenen Bewahrer der Republik betrachten.

Es steht außer Zweifel, daß nicht allein unsere tschechischen Genossen die Mitarbeit der Deutschen in diesem Staate zu schätzen wissen. Wer sich im tschechischen bürgerlichen Lager einen klaren Blick bewahrt hat, muß ebenfalls an einer loyalen Zusammenarbeit mit den Deutschen interessiert sein. Aber es fehlt diesen Menschen an dem notwendigen Mut zur Unpopularität, sich der hochgehenden Welle nationalen Haders entgegenzustellen und sie durch ein Vollwerk überlegener Einstellung abzumehren.

Das aber drängt zur tieferen Untersuchung des Problems. Das bringt uns bis zur Frage nach den Grundrechten der Staatsbürger. Die tschechoslowakische Verfassung sichert jedem Einwohner der Republik den unbedingten Schutz des Lebens und der Freiheit, ohne Rücksicht auf seine rassische, sprachliche oder religiöse Zugehörigkeit und in einem besonderen Punkt wurde jedem Staatsbürger das Grundrecht der Gleichheit vor dem Gesetze und der Freiheit des Sprachgebrauches in allen Dingen des öffentlichen und Privatlebens zuerkannt. Wohl wurde durch Sprachengesetz und Verordnung eine Konkretisierung des Sprachgebrauches herbeigeführt, doch beziehen sich deren Bestimmungen nur auf den Verkehr mit Ämtern, Behörden und andern staatlichen Einrichtungen oder Anstalten. An dem Grundrecht des freien Sprachgebrauches haben diese Sprachenbestimmungen nicht gerührt und damit ist klar herausgestellt, wie die nicht zu leugnenden Benachteiligungen der Deutschen dieses Staates bei Vergabe von staatlichen Aufträgen usw., wie die Setze der tschechischen Boulevardpresse, die zu übertreffen die Blätter der stärksten tschechischen Partei manchmal ihren Stolz dareinsetzen scheinen, und nicht zuletzt die Beschimpfungen der Deutschen durch aufgeheulte Elemente zu beurteilen sind. Um es mit der mildesten Bezeichnung zu nennen, sind all diese Teilschritte der antideutschen Aktion Verstöße gegen die Grundsätze der Verfassung. In diesem Zusammenhang kann man sich aber nicht mit der Feststellung der Feigheit zur Unpopularität begnügen, sondern es erwächst hieraus die Frage der Verantwortung.

Das Nationalitätenproblem aus dieser Perspektive betrachtet, muß man diese Verantwortung den Organen der Staatsführung und Verwaltung zuschreiben. Wenn die ausschlaggebenden Regierungs- und Verwaltungsfaktoren ruhig zusehen, bzw. noch dazu beitragen, daß durch die Ignorierung der notwendigen Verständigungspolitik die Wahrung der Grundrechte der deutschen Staatsbürger in Zweifel gezogen wird, so sind sie dafür verantwortlich, wenn in der deutschen Bevölkerung eine Stimmung gegen den Staat ausbricht. Lassen sie den zersetzenden Elementen chauvinistischen Geistes weiter unbeengten Lauf, so laden sie auf sich die Schuld an dem nationalen Hader und der sich daraus ergebenden Herabminderung der Aktionsfähigkeit der Gesamtheit.

Nicht zuletzt stellen diese Überlegungen auch die Zusammenarbeit der beiden sozialdemokratischen Parteien dieses Staates in ein neues Licht. Ihr Zusammenwirken in allen wirtschaftlich-sozialen Angelegenheiten schafft täglich stärker auch den Felsblock, an dem sich die Wucht der nationalistischen Hochstuf brechen muß. Sie schafft den Boden, auf dem tatsächlich jedem Staatsbürger die Ausübung seiner Grundrechte möglich ist, und wird diesen formalen Rechten das Haus des umfassenden internationalen Zusammenwirkens erwächst. In unseren Tagen der wachsenden nationalen Spannung, der Völkerverleugung und Entweiung ist sie das einzige Positive, das Deutsche und Tschechen — wenigstens die Arbeitermassen — zusammenhält. Und während beide sozialdemokratischen Parteien die Parole der Völkerverständigung nicht nur verkünden, sondern auch in die Tat umzusetzen am Werke sind, tun sie mehr zur Erhaltung dieses Staates, als alle

übereifrigen Nationalisten im tschechischen Volke zusammen. Als stärkstem erhaltenden Faktor muß beiden Parteien — diese Zudersicht gewinnt man daraus

— noch die Stunde erstehen, wo sie aus dem Staat der tschechischen Reichsautokraten und der Bourgeoisie den Staat der arbeitenden Menschen formen. B. Wanka.

Moskau verbietet die Einheitsfront.

Das „Ekki“ gegen jegliche Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten.

Für die sächsischen Gemeindevahlen am 13. November hatte die Sozialdemokratie bereits vor längerer Zeit den Kommunisten eine technische Listenverbindung vorgeschlagen, die nichts weiter bedeutet und bewirkt, als daß die Reststimmen der beiden Parteien nicht verloren gehen, sondern zur Gewinnung eines weiteren Gemeindevahndamats zusammengerechnet werden, wobei das Reststimmenmandat selbstverständlich dem Partner zufällt, der die höhere Reststimmenzahl hat.

Der politische Kommunismführer in Sachsen, Selbmann, hat als Antwort auf dieses Angebot an die Sozialdemokratie eine ganz lange Liste politischer Fragen gerichtet, durch die er der Partei bestimmte Bindungen für ihre künftige Gemeindevahlpolitik aufzuerlegen suchte. Jetzt aber hat er sich veranlaßt gesehen, weil in den Reihen der Kommunisten selbst die Listenverbindung befürwortet wurde, da bei den letzten Gemeindevahlen durch ihr Fehlen in einer ganzen Anzahl

von Gemeinden, z. B. in der Stadt Wurzen, die sozialistisch-kommunistische Mehrheit nicht zustande gekommen ist, die Ablehnung der Listenverbindung deutlich auszusprechen. Jegliche Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten — so erklärt Selbmann im sächsischen Kop-funktionsorgan „Der Volksbewerber“, Nr. 15 — sei durch die Beschlüsse des Ekki verboten. Die Listenverbindung würde vor den Arbeitern den Eindruck machen, daß man die SPD. für eine antisozialistische Kraft halte, mit der man sich verbänden könne; eine solche Auffassung mühte den kommunistischen Kampf um die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse schädigen.

Also selbst eine rein technische Stimmenzusammenrechnung mit der Sozialdemokratie wird von der KPD. als untragbare Belastung empfunden. Deutlicher kann sie nun nicht mehr erläutern, wie ihre Einheitsfrontparole aufzufassen ist.

Ein neuer Zeuge,

der Sichrovsky den Weg zu Střbrny gezeigt hat.

Jglan, 2. November. Nach mehrtägiger Pause wurde der 16. Tag des Střbrny-Prozesses mit einer Erklärung des Verteidigers Dr. Rašín eröffnet, der in Anbetracht dessen, daß angeblich die Prager Polizeidirektion neue Zeugen suche und verhöre und der Staatsanwalt binnen kurzem einen neuen Polizeizeugen beantragen werde, wodurch er in das Recht des Vorsitzenden des Strafverfahrens eingreife, die Vertagung der Hauptverhandlung beantragt, und zwar bis zu jener Zeit, da die Untersuchung der Prager Polizeidirektion abgeschlossen sein wird.

Der Vorsitzende erklärte nach einer Beratung des Gerichtshofes, daß keine Gründe gefunden werden konnten, die Verhandlung zu vertagen, denn es sei ihm nicht bekannt, daß ein ähnliches Auffuchen von Zeugen bei der Prager Polizeidirektion stattfindet. Auf die Aktionen der Polizei, soweit sie ihrer Kompetenz vorbehalten sind, habe er keinen Einfluß.

Im Laufe der letzten Tage sind an den Gerichtshof eine Reihe von Schreiben eingelangt, die der Vorsitzende verliest, was den größeren Teil des Vormittags ausfüllt.

Das Präsidium des Ministerrats hat einen Auszug aus dem Protokoll der am 4. Juli 1920 abgehaltenen Ministerratssitzung eingeleitet, worin konstatiert wird, daß die Verhandlung wegen der Beschaffung der Waggons vertagt wurde, bis ein Abkommen zwischen Finanzministerium und den Eisenbahnen vereinbart wird. Ein Auszug aus der Sitzung vom 1. Juli 1920 befragt, daß dem Vorschlag des Eisenbahnministeriums zugestimmt wurde.

Die Zeugen Luštig und Jng. Šiff aus Berlin, die für den 7. November vorgeladen sind, erscheinen mit Rücksicht auf dringende Geschäftsangelegenheiten das Verhör auf den 8. November festzusetzen, welchem Ersuchen entsprochen wird.

Ein wichtiges Dokument ist die Mitteilung des Eisenbahnministeriums, daß ihm über eine Enquete der Transporteur in der Handels- und Gewerbekammer, die am 2., 15. und 16. Juli 1920 abgehalten worden sein soll, nichts bekannt sei und daß man nicht feststellen könne, ob an diesen Enqueten Střbrny teilgenommen habe. Ebenso sei im Eisenbahnministerium keine Eintragung über

ein Akt über die Rundgebung des damaligen Eisenbahnministers Střbrny „über die Waggons“.

Die Handels- und Gewerbekammer in Prag sandte dagegen Eintragungen über eine erweiterte Beratung der Transporteur in der Handelskammer am 15. Juli 1920, wobei überhaupt kein offizieller Vertreter des Eisenbahnministeriums anwesend war. In der zweiten Sitzung, die einen Tag später stattfand, war Staatssekretär Burger zugegen.

Am Schluß der vormittägigen Verhandlung wurde Zeuge Šner vernommen, der Sichrovsky bereits einige Jahre kennt. Im Jahre 1920 war er bei der Malozemělská jednota (Kleinbäuerliche Vereinigung) angestellt, wo damals Střbrny amtierte. Dorthin sei Sichrovsky einmal gekommen und habe gestagt, ob er mit Střbrny sprechen könne. Zeuge, der sein Büro im Erdgeschosse hatte, fragte telephonisch, ob Střbrny anwesend sei, und als er keine positive Antwort erhielt, habe er Sichrovsky ins Stiegenhaus geführt und ihm die Tür zu Střbrnys Büro gezeigt. Als er etwa nach einer halben Stunde wegging, sei Zeuge bei der Haustür abermals mit Sichrovsky zusammengetroffen. Auf die Frage, was er ausgerichtet habe, dankte ihm Sichrovsky für seine Bereitwilligkeit. Einige Tage später sah Zeuge abermals Sichrovsky im Haus der Malozemělská jednota. Was Střbrny bei Střbrny gesucht habe, wisse Zeuge nicht und habe ihn auch danach nicht gefragt. Auf die Frage des Vorsitzenden schließt Zeuge jeden Irrtum aus. Der Vorsitzende macht Sichrovsky nachdrücklich aufmerksam, daß er durch Zeugnisse seine Situation nur verschlechtere, Sichrovsky bleibt aber dabei, daß er in den Büros der Malozemělská jednota niemals war.

Nachmittags wurden die Protokolle über die früheren Zeugenausagen des Bobuřlav Šner vorlesen, wobei dem Zeugen seitens der Verteidigung eine große Zahl von Fragen vorgelegt und genaue Aufklärungen über seine Aussagen verlangt wurden. Entgegen der diesbezüglichen Behauptung des Zeugen erklärt der Angeklagte Střbrny, er sei als Minister niemals in der Genossenschaftsbank (Družstevní banka) gewesen, die gegenteilige Behauptung sei eine Unwahrheit.

Dr. Fortner von der Handels- und Gewerbekammer Eger berichtete über die Erfahrungen auf dem Gebiete der Umwidmung der Rotbauer Franz.

Dr. Simon, Aussen, über Erziehungsprobleme der Heimstätten.

Gewerkschaftssekretär Weigel, Reichenberg, sprach über die Hilfe für die arbeitslose Gewerkschaftsjugend.

Dr. Kovrät vom Schulministerium gab wichtige Winke über die praktische Durchführung der Fachbildung.

Oberlehrer Vahrunosty, Aušig, besprach die Lehrverhältnissefrage an den Fortbildungsschulen.

Frau Inspektor Stangel, Teplitz-Schönbau, besprach die Frage der praktischen Mädchen-erziehung an Volkshochschulen.

Nach einer lebhaften Debatte, die viel zur Klärung der Ansichten beitrug und die von Dr. Franzel-Prag, Prof. Schön-Oberberg, Dr. Wunkl und Gewerkschaftssekretär Köhler bestritten wurde, sah die Hochlehrer Herget-Teplitz-Schönbau die Resultate der Beratung zusammen und präparierte einen Gesamtbeschluss. Nach diesem werden nach Konstituierung eines engeren Arbeitsausschusses, der bereits am Freitag, den 4. November tagen wird, ein eingehender Bericht und Weisungen an die interessierten Körperschaften herausgegeben werden. Š.

Zaleski zurückgetreten.

Oberst Bed sein Nachfolger.

Warschan, 2. November. Außenminister Zaleski ist zurückgetreten. Als Nachfolger ist sein bisheriger Mitarbeiter Oberst Bed ausgerufen. Bed gilt als Vertrauter des Marschalls Piłsudski, dessen langjähriger Adjutant er früher war.

In einem Gespräch mit Journalisten erklärte Graf Zaleski seine heutige Demission damit, daß er nach sechsjähriger anstrengender Tätigkeit eine Ruhepause nötig habe, daß er aber mit der Regierung als Mitglied des Senates zusammenarbeiten werde.

Wie die Abendblätter melden, wurde Zaleski der Vorschlagsposten in Paris, bzw. die Stelle des stellvertretenden Delegierten Polens beim Völkerbunde angeboten, was jedoch von Zaleski gleichfalls aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt wurde.

Zaleski bekleidete das Amt eines Außenministers seit der Machtübernahme durch Marschall Piłsudski im Sommer 1926 und vertrat Polen bei allen internationalen Konferenzen.

Streikgefahr

im Berliner Verkehrswesen.

Berlin, 2. November. (Eigenbericht.) Heute fand die Abstimmung der Belegschaften der Berliner Verkehrs-Gesellschaft statt, die Straßenbahn, Autobusse und Untergrundbahn umfaßt; es handelte sich um die Frage, ob die auf Grund der Rotverordnung angekündigte Lohnreduktion von zwei Pfennig pro Stunde mit einem Streik beantwortet werden soll. Die Streikleitung liegt in den Händen der Kommunisten und Datschewskier. An der Abstimmung beteiligten sich 21.900 Stimmberechtigte, von denen 14.470 für den Streik und nur 3990 für die Annahme der Lohnreduktion stimmten.

Die zum Streik erforderliche Dreiviertelmehrheit wurde nicht erreicht. Trotzdem ist anzunehmen, daß morgen ein bedeutender Teil des Berliner Verkehrs stillgelegt sein wird. Nach den angeführten Ziffern zu schließen, muß auch ein erheblicher Teil der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter für den Streik gestimmt haben.

Kein politischer Nebenzweck

der Reise Herriots nach Madrid.

Madrid, 2. November. (Savas.) Der spanische Ministerpräsident Azana gab vor Pressevertretern eine Erklärung über den Sinn des Besuchs des französischen Ministerpräsidenten ab. Ministerpräsident Herriot, sagte Azana, der sich der Zuneigung unser aller erfreut, ist gekommen, um unser Volk zu besuchen und herzlich zu begrüßen. Sein Besuch hat keinen offiziellen Charakter. Ministerpräsident Herriot ist als bloßer Tourist nach Madrid gekommen, um die Ehre und Achtung zu bekommen, die er zu der jungen Republik hegt. Wir haben alles getan, um Herriot, ihm die herzlichsten Grüße zu versenden.

Der Besuch Herriots in Spanien birgt nur für diejenigen irgend ein Geheimnis, die defaitistische Absichten gegen die Republik verfolgen, und für diejenigen, die unsere Freundschaft und Brüderlichkeit verdächtigen und die Herriots Reise eine Bedeutung beimessen wollten, welche sie entschieden nicht hat. Mit der Zeit wird sich die Größe ihres Irrtums klar erweisen. Unser Volk hat wiederholt selbst erklärt, warum er nach Spanien gekommen sei, und wer den französischen Ministerpräsidenten kennt, kann seinem Besuche keine andere Bedeutung und Auslegung belegen als die, die offensichtlich bekanntgegeben wurde.

Es ist unstrittig, schloß Ministerpräsident Azana, daß Herriots Besuch eine herzliche Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten bedeutet, doch kann eine Verstärkung dieser Beziehungen an den friedlichen Grundsätzen, auf denen unsere Verfassung beruht, nicht ändern.

Die Tempel von Kaschmir

sich den Parias offen.

Srinagar, 2. November. (Reuter.) Der Maharadscha von Kaschmir hat eine Verordnung herausgegeben, derzufolge alle Tempel auch den Parias zugänglich zu machen sind.

Weißer Zähne: Chlorodont

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Berlin: 6.15: Gymnastik, 11: Schallplatten, 15.30: Lieber, 18.25: Deutsche Sendung: Prof. Birhan: Die Kunst des Kostüms, 19.30: Orchesterkonzert, 22.30: Zeitgenössische Musik. — Brünn: 16.10: Orchesterkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Prof. Jaderca: Gerhart Hauptmann, 21: Konzert. — Wien: 18.40: Balladen und Lieder. — Frankfurt: 19.30: Balalaika-Konzert, 21.45: Herbstgefang. — Röhrlader: 19.30: Klassische deutsche Tänze, 22.30: Unterhaltungsmusik. — Königsberg: 20.10: Symphoniekonzert. — Leipzig: 19: Volksmusik, 20: Schubert-Stunde. — Wien: 20: Winter Abend.

IRMGARD KEUN: Gilgi eine von uns

37)

Will die Wolke noch nicht durchbrechen — noch nicht, noch nicht — muß ja was geschehen, was getan werden, wenn man sie durchdringt. Entschluß — Ja! — ach, was für hämmernde Worte.

Weite, weite grüne Rasenflächen, schüchtern keine Gänseblümchen, Bäume, Himmel, Sonne, streichelnde Luft — sehr selten ein Mensch — wer geht denn auch wochentags um diese Zeit im Stadtwald spazieren? „Hält's dir nicht auch auf, Martin, wie so'n einzelner Mann imstande ist, einem das ganze Panorama zu verbunzen?“ Martin antwortet nicht. Beide schweigen eine weitere halbe Stunde in die Sonne hinein.

„Sag' mir Gilgischen“ — ruft Martin plötzlich die Stille entzwei — „wie war das eigentlich vor mir — wen hast du da — gern gehabt? Ich weiß da so wenig von dir.“ Gilgi überhört den leisen bohrenden Inquisitorenten, ohne den ein Mann solche Fragen ja nun mal nicht stellen kann. „Hab ein paar gern gehabt, ja — war wohl auch verliebt — mein Gott, kann mich nicht mehr recht besinnen. Weißt du, der Verstand erinnert sich wohl, aber das Gefühl hat keine Erinnerung mehr — ist so schwer, was zu rekonstruieren, wenn die Gefühlserinnerung fehlt.“ Martin ist nicht zufrieden, will mehr wissen — wie — was — wer — wozu — warum —

„Einen Augenblick lang sieht sie ihn schief von der Seite an — „ach, frag' nicht so viel. Nichts läßt wohl endgültiger aus, als vergangene Liebesgeschichten, wenn was Neues und Scharfes kommt.“ Sie läßt den Kopf an seine Schulter sinken — „frag' nicht so viel, find' sowas wirklich nicht wichtig“ — hat einen wohlwollend überlegenen Zug um den Mund wie Menschen, die plötzlich entdecken, daß jemand ernst nimmt, was für sie selbst unbedeutend ist.

„Du sollst nicht fortgehen bei dem scheußlichen Wetter, Gilgischen — hast heiße Bäder — wohl lieber.“

„Gott noch, so'n bißchen Influenza Martin!“

„Du sollst dich zu Bett legen!“

„Nachher, Martin — nachher. Muß jetzt nur eben zum Arbeitsnachweis — gibt doch Geld heute!“

Ein grauer Raum — voll von Menschengeruch, feuchtem Kleiderdunst, Staub und Gedränge. Man steht Schlange vorm Schalter — viele, viele Minuten. Dicht vor einem eine kleine vorwahrlose Frau mit einem schmutzigen Kind auf dem Arm. Hinter einem drängt's — Frauen und Mädchen, Frauen und Mädchen, Körper an Körper — daß man so widerwärtig nah aneinander gedrängt ist. Gilgis Blick fällt auf das fettige Haar der Frau vor ihr — durch flebrige Strähnen greint graugelbe Kopfhaut. Ein Ekel würgt einem im Leib, im Hals — Gilgi schließt die Augen. Und jetzt dringt alles in einen hinein — Menschen in einen hinein — Raum in einen hinein. Man schmilzt auf in ungeschlichter Menge — was ist man jetzt noch? Das, was im Raum ist: summende Hoffnungslosigkeit, Leimhaftigkeit wie das Weinen eines halbverhungerten Kindes — gebrochenes Wollen ohne Durchkraft — gestorbene Warten ohne Voraus — Tappen im Tage — Ruhen im Gestern — keine Kraft zum Morgen — ausgeschliffen aus Gemeinshaft — herausgedrängt aus dem Kreis — in andere unerwünschte Gemeinshaft gedrängt. Abfallzufriedenheit — Unfähigkeit aufzugeben — gegen sich selbst — eigener Verantwortung entbunden — keine Stütze mehr in eigenem Wollen und Können — an Fremdes geschult — ach, der Atem um mich herum, und wenn man nicht so dicht vor mir stünde und hinter mir — ich würde umfallen, aber so kann ich nicht umfallen. Was bin ich denn noch? Ahnt denn ein Mensch das Unendliche seiner Beeinflussbarkeit!!! So ungleich stärker ist die Immunität des Körpers als die des Geistes. Das geringste Schwachwerden, das allgeringste Zerschmelzen macht offen für alles — fremde Gedanken dringen einem in die Poren, fremde Wünsche, fremde Lust, fremde Schwermut — Fremdes, das sich in einem festsetzt — man merkt es nicht, man weiß es nicht, leidet wohl später nach Tagen — Wochen — Jahren an seinem entzündeten, kranken Empfinden — wundert sich vielleicht müde über die Unverständlichkeit eines Wunsches, Gedankens, der nicht in einem selbst gewachsen ist, wundert sich, grübelt über Woher und Wozu einer ungewollten Tat, da der eigene Beziehung fehlt — und war doch ja nur ein Atmen die Ursache, Atmen eines Fremden, dessen Gesicht man vielleicht gar nicht sah, Atmen, das in einen hineinfiel — blieb —

erterte — herausschwärzte . . .

Gilgi öffnet die Augen: noch drei — sieben — acht Menschen vor ihr. Aus dem eintönigen Gesamtgeräusch Wartender bricht hier und da ein Engelstaut, ein spitzes Lachen, ungeduldiges Klöpfen eines Fußes, Worte — Gilgi unterscheidet verschiedenartige Rücken — Schultern vor sich. Freche Schultern, gleichgültige Schultern . . .

„ach, warum gehöre ich zu ihnen? Elend und Armut, das ist vielleicht nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist, daß man den Menschen hier jedes Verantwortungsgefühl genommen hat. Das Schlimmste ist, daß manche sind, die sich das Schlimmste behaglich fühlen in dem, ich kann mich

dafür“ — betten sich in den Begriff ausschließlich fremder Schuld am eigenen Elend wie in einen Sarg. Lassen sich das gute, gute Wissen um eigene Trägheit und Fehlerhaftigkeit morde, lassen Lebenswillen und Kraftwunsch langsam in sich sterben — können ja nicht dafür. Und daß tatsächlich fremde Schuld das winzige Quentchen eigene Schuld mit juckt — das ist vielleicht das Schlimmste, das ist das Ende, das ist Gestorbensein . . .

Gilgi hustet — das tut so weh in der Brust. Sie friert. Hat wohl wirklich ein bißchen Fieber — ist aber jetzt auch das richtige Wetter, um sich zu erkalten. Die Frau mit dem Kind findet das auch — und mir fällt ein, daß sie kalte Füße hat. „An wenn's man nur endlich richtig warm werden ist“, daß man sich mehr zu heizen braucht“, sie tappelt von einem Fuß auf den andern, das Kind hängt an zu greinen — hat so einen häßlichen Schorf um den kleinen Mund und furchtbar alte Augen — — — und noch acht Tage — dann muß ich zum Arzt gehen . . .

„Ach, Gilgischen, da läufst du nun für um-

Agrarischer Größenwahnsinn:

Zwangsarbeit für Arbeitslose?

Das Blatt der Restgutbarone ruft nach der „Arbeitspflicht“.

Prag, 2. November. Im Anschluß an die Wiedergabe einer Meldung der kommunistischen Presse, daß das Landesamt in Ungarn fernerhand angeordnet habe, Anspruch auf Ernährungskarten habe künftig nur derjenige, der als Gegenleistung ohne weiteres Entgelt beim Straßenbau mitarbeite, bezieht sich der „Böcker“, das Sprachrohr des faschistischen Flügel der tschechischen Agrarier, in einem Dreispalter auf der ersten Seite darzutun, daß der Gouverneur von Karpatenrußland Koszypal damit dem Staate und seinen Finanzern „einen großen und guten Dienst“ erwiesen habe.

Eine solche Arbeitspflicht, erklärt der „Böcker“ weiter, werde man auch in den übrigen Ländern der Tschechoslowakei einführen müssen; im gleichen Sinne müsse auch nach der praktischen, zweckmäßigen und wirtschaftlichen Seite hin die Frage der Erstellung der Arbeitslosenunterstützung gelöst werden, die man nicht nur an eine strenge Kontrolle, sondern auch an die Arbeitspflicht binden müsse. Es sei direkt überflüssig zu beweisen, daß die bisherige Art der Gewährung der Arbeitslosenunterstützung ohne ordentliche Kontrolle die Tragfähigkeit der Staatsfinanzen übersteige.

„Wir haben es schon längst gefordert, und zwar grundsätzlich, daß die Durchführung der Arbeitslosenunterstützung ohne gleichzeitige Einführung der Arbeitspflicht ein katastrophales Fehler ist. Es ist endlich schon einmal nötig, an eine energische Lösung dieser brennenden Frage in der Richtung zu schreiten, daß die Arbeitslosen, die eine Unterstützung beziehen, gleichzeitig die Verpflichtung zur Arbeit auf sich nehmen müssen.“

Als ahuungsvoller Engel sieht der „Böcker“ voraus, daß diese Forderung in der sozialistischen Presse einen Entrüstungssturm entlocken wird, aber er will sich dadurch nicht abschrecken lassen.

Wir wissen sehr gut, daß für den Fall, daß die Arbeitspflicht richtig eingeführt würde, durch sie der Staat in kurzer Zeit Hunderte von Millionen ersparen würde. Denn wir müssen überlegen, daß wir gerade vor der Festlegung der großen Investitionsarbeiten stehen, die Tausende Hände erfordern;

wir dürfen auch nicht auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft vergessen, die selbst heuer in einer so schweren Zeit, da es Hunderttausende Arbeitslose gab, wegen Mangels an Arbeitskräften mit ihren Arbeiten im Rückstand blieb.“

Ansteigen der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten.

Eine gemeinsame Sitzung der Ausschüsse der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Ärztevereine in der CSR.

Eine gemeinsame Sitzung des tschechischen und deutschen sozialdemokratischen Ärztevereines befaßte sich Sonntag abends im Volksbau in Prag mit zwei derzeit wichtigen Problemen.

Die anfänglichen Besprechungen wurden dem Weiznerischen Gesetzentwurf zur Abänderung des § 144 gewidmet. In einer gemeinsamen Entschließung wurde dem Genossen Dr. Weizner der Dank ausgesprochen und eine Erklärung abgegeben, die der vom deutschen sozialdemokratischen Ärztevereine der Frauenvereine vorgelegten und einstimmig angenommenen Entschließung sinngemäß entspricht.

Zur Frage der Arbeitslosenunterstützung wurde eine Entschließung im Sinne der Ausführungen des Genossen Dr. Gruschka in der Zeitschrift „Freie Gemeinde“ gefaßt und wird diese dem Genossen Dr. Czoch als Minister für soziale Fürsorge anläßlich der

pige dreizehn Mark durch den Regen! Mein Gott, was bist du doch für ein eigenstümmiges, unverständliches Mädchen.“

„So'n bißchen Influenza, Martin! Ich bin schon mal mit 39,4 Fieber ins Büro gegangen.“ Gilgi jagt das so, als wär's was ganz besonders Schönes gewesen, wie sie mit 39,4 Fieber ins Büro gegangen ist. Und Martin ruht nicht eher, bis sie im Bett liegt. „Und ist dir auch wirklich warm?“ So — und nun wird er zur Apotheke gehen und Aspirin holen und sowas wie Fiebertee — und den wird er dann kochen, wenn er wiederkommt. Und Gilgi will, daß er sich dann auch gleich die Schuhe laufen soll — „du weißt, Martin, wie das geht! Wenn du damit wartest, ist auf einmal wieder's Geld zu Ende und du brauchst Schuhe sooo nötig. Und geh' in die Schildergasse — du weißt, wo wir die zu 19 Mark gesehen haben, die sahen so sehr anständig aus. Und achte darauf, daß die Sohlen auch richtig hart sind . . .“

Fünf Minuten ist Martin fort, da klingelt's. Na, was denn nun schon wieder! Gilgi kriecht unter den sorglich aufgetürmten Kissen und Dedern hervor, zieht den schwarzseidenen Kimono mit den großen gelben Sonnenblumen über, streicht sich das Haar glatt . . .

Ach du lieber Gott! Dafür ist sie aufgestanden! Ein Hausierer, Vertreter oder Reisender — hat ein verstaubtes Köfferchen — „Was? Bohnerwachs? Brauche nichts.“ Gilgi zögert: scheußlich ist das, mitten in eine so stehende Stimme hinein die Tür zuzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresbilanz der englischen Reaktion.

Am 27. Oktober 1931 fanden in England die sensationellsten Wahlen statt, die in der englischen Geschichte je verzeichnet wurden. Die Arbeiterpartei, die im Juni 1929 eine Minderheitsregierung gebildet hatte, verlor sieben Prozent ihrer Stimmen; das englische Wahlsystem ließ die Niederlage der Labour Party optisch bedeutend vergrößert erscheinen, ihr Bestand an Mandaten sank von 265 auf 52. Die Parteien der nationalen Koalition stiegen von 340 auf 551 Mandate. Die Reaktion aller Länder triumphtierte über den „Erdrutsch“ in England. Heute, nach einem Jahr, kann man die Resultate des Sieges der Reaktion nüchtern und objektiv beurteilen.

Die zweite Arbeiterregierung brach zusammen, als Partei und Gewerkschaften sich weigerten, Macdonald und Snowden zu folgen, die unter der Diktatur der Citybanken die Arbeitslosenunterstützung kürzen wollten. Es war nicht leicht, sich von den beiden bedeutendsten Führern der Partei zu trennen, von Macdonald, dem Organisations- und eigentlichen Schöpfer der Partei, von Snowden, dem „roten Schapfänger“. Beide haben im Wahlkampf die Arbeiterpartei heftig bekämpft, besonders Snowden war hemmungslos in seinen Angriffen. Sie erklärten, daß die Labour Party zur Inflation treibe, um kleiner Klassenverteilung willen sich den Notwendigkeiten der Nation verweigere. Sie packten den Durchschnittsengländer an seiner empfindlichsten Stelle, an der Furcht um seine Ersparnisse. Die Konservativen, der größte Teil der Liberalen und die engere Anhängerschaft Macdonalds und Snowdens, lie alle schlossen sich in einer „nationalen“ Front gegen die Arbeiterpartei zusammen. Sie haben gesiegt.

Was hat ihr Sieg England gebracht? Den Pfundsturz haben sie nicht verhindern können. Die Londoner City hat dadurch ihre Weltgeltung eingebüßt. Die Arbeitslosigkeit haben sie nicht zu lindern vermocht; noch einer vorübergehenden Besserung der Beschäftigung, hervorgerufen durch die Pfundentwertung, trat der Rückschlag ein. Ende Juni zählte England um zweihunderttausend überschüssig Arbeitslose mehr als vor einem Jahre. Aber am deutlichsten zeigt sich der Bankrott der „nationalen“ Regierung in der Frage der Handelspolitik. Die Arbeiterregierung wideretzte sich energisch allen konservativen Schutzollwünschen, unter der Führung Snowdens hielt sie am Freihandel fest. Das war für eine sozialistische Partei nicht ganz richtig, denn wir pflegen dem imperialistischen Protektionismus nicht den liberal-kapitalistischen Freihandel gegenüberzustellen, sondern sozialistisch orientierte Planwirtschaftsorgane, staatliche Außenhandelsmonopole. Die Labour Party hat sich inzwischen von dem geistigen Erbe Snowdens freigemacht. Was tat aber Philipp Snowden, der energische Freihändler Großbritanniens? Er trat in eine Regierung ein, deren erste Tat die Einführung „provisorischer“ Schutzölle war. Wir haben damals dargelegt, daß das Provisorium nur eine Lärmsache ist, daß in Wirklichkeit England definitiv zum Protektionismus übergegangen ist. Die Ereignisse haben uns recht gegeben. Bei der Reichskonferenz in Ottawa verpflichtete sich Großbritannien zur Einführung von Lebensmittelschutzzöllen für die Dauer von fünf Jahren, d. h. zu einer beträchtlichen Verzerrung der Lebenshaltung der breiten Massen. Nun trat Snowden aus der Regierung aus, aber die Defensivität nahm kaum Notiz davon.

Von größerer Bedeutung war schon der Austritt Herbert Samuels, des Führers der liberalen Mitte, aus der Regierung. Aber auch er kam zu spät, denn niemand glaubt ihm seine freihändlerische Gesinnung, nachdem er ein Jahr lang im Kabinett der Reaktion gesessen ist. So hat der Feldzug gegen die Labour Party ein bemerkenswertes Resultat gezeitigt: die Vernichtung der Liberalen. Von nun an wird der Kampf um den Primat in der englischen Politik nur noch zwischen Konservativen und Arbeiterpartei ausgetragen werden. Die Ausschichten der Arbeiterpartei in diesem Kampfe sind durchaus gut. Sie hat im letzten Jahre eine wertvolle Lektion Klassenpolitik genossen; die Folge ist ein bedeutender Vorrück der Partei, der auf dem letzten Parteitag in Leicester klar zum Ausdruck kam. Ideologisch gereift, stellt sich die Arbeiterpartei heute die Frage nach dem Weg der sozialpolitischen Politik einer künftigen Arbeiterregierung. Die Konservativen werden den englischen Wähler nicht noch einmal mit der „nationalen“ Parole blaffen können die Fronten des Klassenkampfes beginnen sich klar herauszubilden.

Indessen zerstört die gegenwärtige Regierung nicht nur ihr nationales, sondern auch ihr internationales Ansehen. Als Vertreter der englischen Arbeiterklasse wurden Macdonald und Henderson zu Schlichtern und Richtern der europäischen Konflikte, arbeiteten sie an der Befriedung Europas und der Welt nicht ohne Erfolg. Heute versucht Macdonald an den formalen Mitteln dieser Politik festzuhalten, aber da hinter ihm heute eine andere Klasse steht, verfolgen diese Mittel ihren Dienst und seine Arbeit steht unter einem unangünstigen Stern. Unter Macdonalds Vorhug wird bald die Weltwirtschaftskonferenz zusammengetreten; aber sie ist schon heute zum Scheitern verurteilt, denn jeder Appell zur Abrogation der Zollmauern wirkt lächerlich angesichts der Zollmauern, die die englische Regierung eben aufgerichtet hat. So zeigt sich, daß es nur eine moralische Kraft gibt, die der Ordnung, Vernunft und Freiheit im Völkerleben einen Weg bahnen kann, die Kraft der Arbeiterklasse. S. S.

Junkers-Flugzeug abgestürzt.

Alle fünf Insassen tot.

Kranfurt a. M., 2. November. Auf dem Wege von Nürnberg-Nürnberg nach Kranfurt a. M. verunglückte heute mittags gegen 12 Uhr 50 Min. das Flugzeug „D 721“, Typ Junkers J 13 bei Götterpühl in der Nähe von Rohrbrunn in Spessart. Fünf Insassen kamen dabei ums Leben. Die Namen der Verunglückten sind: Oberregierungsrat Weidner und Regierungsrat Eschenbach vom Landesfinanzamt München, der kaufmännische Angestellte Richter von der Münchener Flugleitung und die Besatzung Pilotenführer Anton Schulz und Funkermaschinist Karl Frank. Sachverständige zur Klärung der Gründe des Unfalls sind unterwegs.

Nach den bisherigen Feststellungen ist das Unglück wahrscheinlich auf den Bruch eines Flügels zurückzuführen. Wenigstens fand man diesen Flügel einige hundert Meter von der Stelle entfernt, an der das Flugzeug förmlich im Boden eingegraben liegt. Das Flugzeug ist im dichten Gehölz abgekürzt. Die Gipsel einiger Röhren sind bei dem Sturz glatt abgerieben worden, während der schwere Flugzeugkörper sich tief in die Erde geböhrt hat. Einer der Getöteten liegt noch unter dem Flugzeug, während drei Insassen in der Nähe des Flugzeuges aufgefunden wurden. Nach dem fünften Verunglückten, der nach Aussage einiger dortiger Bewohner abgesprungen sein soll, wird noch geforscht.

Tagesneuigkeiten

Note Kellengröße auf Karl Cermaks Grab.

In die Zeit des Parteitagess fiel der achtjährige Todestag unseres unvergesslichen Führers und Genossen Karl Cermak. Auf Prager Boden ruhen die sterblichen Überreste dieses Mannes, der ein kundiger Baummeister der selbständigen Organisationen der jüdisch-deutschen Sozialdemokratie war. Zum Zeichen der unauflöschlichen Erinnerung an sein Wirken beschloß der Parteitag, an dem Grabmal Cermaks einen Mahnenden Gedenkstein zu vollziehen. Eine Deputation, bestehend aus den Genossen Krenizer, Krenzl, Falsch und Mader legte im Auftrage des Parteitages einen Kranz mit leuchtend roten Kellen auf Cermaks Grab, als dankbaren Gruß aller seiner Freunde und Kampfgenossen. Note Kellen künden den Besuchern des stillen Volkshaus Friedhofes, daß dort ein unvergessener Führer des deutschen Arbeitervolkes ruht. Der Geist Cermaks aber, sein kampftroter Geist, sein tiefes Verantwortungsgefühl, seine heilige Liebe zur Partei waren indessen auf dem Parteitag lebendig. Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt!

Ein Natur- und Vogelschutzpark bei Neuern.

Das Werk der Arbeiter.

Im Neurner Wald, am Fuße der sagenumwundenen Ruine Bayrel, ist ein Naturschutzgebiet entstanden, das in kurzer Zeit die Sehenswürdigkeiten des Böhmerwaldes um eine neue bereichern wird. Auf einem Gebiete von rund fünf Hektar Jungwald, das die Stadt Neuern zur Verfügung stellte, hat der Natur- und Vogelschutzverein Neuern einen Naturpark errichtet, den alle naturliebenden Menschen mit Freude besuchen werden. Der Wald ist umzäunt, mit hübschen Spazierwegen angepflanzelt und durch seine sonstige Lage ein idealer Zufluchtsort für die geschäftigen Söhne des Waldes. Ueber zweihundert Mistkästen wurden bereits aufgestellt, Futterplätze hergerichtet, Aquarium und ein Terrarium für Schlangen und Eidechsen errichtet. Auch ein Fuchszwinger soll nicht, ferner ein Hageplan für Hochwild, der vorläufig von einer weichen Hirschhaut und ihrem Jungen bewohnt wird. Ein zahmes Reh ist leider ausgebrochen und wurde draußen in der „Freiheit“ von unwissenden Menschen totgeschlagen. Ein Hochhaus mit Fischweier und Springbrunnen davor sorgt für die Erfrischung der zahlreichen Besucher.

Dieser neue Naturpark ist ein Werk der Neurner Arbeiter, die das Hauptkontingent der Mitglieder des Natur- und Vogelschutzvereines stellen. Sie haben in ihren freien Stunden die Anlagen hergerichtet und sind weiter eifrig bestrebt, sie auszubauen. Ein Zeichen des frohwilligen Kulturwillens der Arbeiter, daß sie trotz aller Krisen Sorgen noch solche anerkanntswerte Leistungen vollbringen. Die von einer sozialdemokratischen Mehrheit verwaltete Stadt Neuern hat kürzlich noch die Burgruine Bayrel und weitere Waldgründe erworben, so daß die vielen fremden Besucher des Böhmerwaldes künftig in der Neurner Umgebung einen reizvollen Ausgangspunkt ihrer Wanderungen finden werden.

Ein deutscher Dampfer rettet 16 Schweden.

Stockholm, 2. November. Die 16 jungen Schweden, die vor einigen Tagen von Gotland aus in die Ostsee aufgebracht waren, um die russischen Manöver zu beobachten, und die seit dieser Zeit vermisst wurden, wurden Mittwoch nachts von einem deutschen Dampfer gerettet. Der Motor des Schiffes war schon bei der Abfahrt nicht in Ordnung gewesen. Da die jungen Leute bis Dienstag von dieser Fahrt nicht zurückgekehrt waren, hatte der schwedische Rundfunk alle Dampfer auf das vermisste Boot aufmerksam gemacht. Der deutsche Dampfer änderte daraufhin sofort seinen Kurs und konnte in der Nacht die Belassung des Bootes retten. Die Stockholmer Presse spricht der Mannschaft des deutschen Schiffes große Anerkennung aus.

Ein Ge'angener erschlägt zwei Leidensgenossen.

Freiburg i. B., 2. November. Am Montag erschlug in einer Gemeinschaftszelle des hiesigen Landesgefängnisses in einem Anfall von Tobucht ein Gefangener zwei seiner Mitgefangenen und verletzte einen dritten schwer.

Hitlers Verrat an Südtirol. Der italienische Faschismus hat mit großem Gepränge überall den Zehnjahrestag des Marsches auf Rom gefeiert. In Bozen in Südtirol fand diese Feier vor dem sogenannten Siegesdenkmal statt. Dies Denkmal ist gewidmet der italienischen Irredenta vor dem Kriege und während des Krieges in Südtirol, es feiert die Annexion Südtirols durch Italien. Es wird deshalb von der deutschen Bevölkerung in Bozen als ein Mal der Trauer empfunden, als ein Symbol des italienischen Nationalismus, der über das Deutschtum in Südtirol triumphiert hat. An diesem Denkmal des italienischen Nationalismus hat die Zehnjahresfeier des Faschismus stattgefunden. Es waren vertreten die Spitzen der italienischen Behörden, das italienische Militär und die faschistischen Organisationen. Auf den Stufen des Denkmals aber stand eine Abteilung deutscher uniformierter Nationalsozialisten in Brauhemden und der Falkenkreuzbinde im Auftrage Hitlers. Zwischen den silbernen und golden blühenden Uniformen der italienischen Offiziere und den himmelblauen Schärpen der golden und silbernen betretenen französischen Militärs paradierten die Landknechte Hitlers! Sie feierten mit den Faschisten den Sieg über die Freiheit und den Sieg des italienischen Chauvinismus über das Deutschum in Südtirol! Deshalb nennt sich die Bewegung Hitlers auch eine nationale Bewegung!

Prof. Emil Goldmann 60 Jahre alt. In diesen Tagen hat in aller Stille und mit der ihm angebotenen Bescheidenheit ein Gelehrter von Format und internationalem Ansehen seinen 60. Geburtstag begangen: Universitätsprofessor Emil Goldmann. Er lehrt an der Wiener Universität deutsche Rechtsgeschichte. Seit Jahrzehnten nimmt er unter den Forschern der deutschen Altertumskunde eine ausgeprägte Sonderstellung ein und seine bedeutenden Arbeiten genießen im Auslande höchstes Ansehen. Und doch hat dieser Prof. Goldmann es in Wien zu keinem Ordinariat gebracht. Es war die Wiener Universität, die einen Mann wie Goldmann nicht hochkommen lassen wollte, weil er Jude war und weil er im Geruch sozialistischer Gesinnung stand. Es ist den Jüngerlingen nicht gelungen: Wie Sigmund Freud, wie Goldscheid und Popper-Denkens ist auch er wissenschaftlich groß geworden ohne Universität!

Die Kritik des Herrn Kallina. Aus Preßburg im Ergelbige wird uns geschrieben: Hier wurde am Sonntag ein sogenannter Kreisparteitag der Deutschen Nationalpartei abgehalten, bei welchem Anlaß der Abgeordnete Kallina aus Korisbod ein Referat erstattete, von dem die wegen Veröffentlichung des Verammlungsberichtes der Beschlagnahme verfallene „Preßburger Zeitung“ behauptete, es sei ein „großartiges Bild der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage gegeben“. In seinen weiteren Ausführungen über den Kreisparteitag schildert das Blatt auch die Kritik des Abgeordneten Kallina an den deutschen Regierungsparteien, wobei es wörtlich sagt: „Auch die Regierungsteilnahme der Deutschen hat an diesen Verhältnissen nichts geändert. Der Redner (Kallina) unterzog diese Teilnahme an der Macht einer herben Kritik, die nicht fähig war, auch nur einen jüdisch-deutschen Arbeitsplatz mit Erfolg zu verteidigen oder gar zurückzugewinnen.“ Da hat es der Herr Abgeordnete Kallina nun schwarz auf weiß: keine herbe Kritik war nicht fähig, auch nur einen jüdisch-deutschen Arbeitsplatz... und so weiter. Na, wir haben das so schon lange gewußt, aber es kann unseres Erachtens gar nichts schaden, wenn auch die der Deutschen Nationalpartei nachsehende Presse, wenn auch nur in Folge mangelnder Sprech- und Stilbeherrschung

ihrer Mitarbeiter, diesen „jüdisch-deutschen Führern“ gelegentlich die Wahrheit sagt!

Eine Greisin wird vom Auto geköpft. Wie uns aus Duz berichtet wird, ereignete sich auf der Staatsstraße nach Leptich ein furchtbares Unglück. Auf der sogenannten Hundorfer Höhe lief eine 70jährige Frau, die schwerhörig war, einem mehrspurigen Kraftstoffwagen aus Saaz in die Fahrbahn, wurde niedergedrückt und überfahren, wobei die Greisin furchtbare Verwundungen erlitt und buchstäblich entkaputt wurde. Der Kopf lag in großer Entfernung vom leblosen Körper auf der Straße. Ein Verschulden des Autofahrers an dem gräßlichen Unfall liegt nicht vor.

Ein Liebesdrama in Raaden. In Raaden trug sich, wie uns geschrieben wird, vor kurzem ein Liebesdrama zwischen zwei blutjungen Menschen zu, indem der 27jährige Arbeitslose Karl Emil Kraus seine Geliebte, die erst 17 Jahre alte Grete Siengl, mit drei Revolverkugeln niederstreckte. Kraus hatte sich an dem betreffenden Abend in hochgradiger Erregung befunden, wahrscheinlich deshalb, weil seine Verlobte, eine Erwerbsmöglickeit zu finden und dadurch in die Lage versetzt zu werden, einen eigenen Haushalt in absehbarer Zeit zu gründen, sich weigerte. Er hatte das Mädchen gebeten, ihm etwas Brot zu bringen, worauf es ihn eingeladen hatte, mit in die Wohnung der Eltern zu kommen. Darüber kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Kraus die Waffe aus der Tauchjog und gegen das Mädchen ansetzte. Entsetzt aufstehend schloß die 27jährige, aber doch trotzdem kurz nach einander drei Schüsse, die sämtlich das Mädchen trafen. Die Schwerverwundete hatte noch die Kraft, bis ins erste Stockwerk zu laufen, wo sie bewußtlos zuammenbrach. Sie wurde am gleichen Abend noch ins Krankenhaus gebracht. Kraus irrte eine Zeitlang herum, dann stellte er sich völlig gedrohen und verzweifelt der Gendarmerie. Rummehr, 14 Tage nach der unglücklichen Tat, ist Margarete Siengl im Krankenhaus den schweren Schwerkörperungen erlegen.

Aus Furcht vor Militärstrafe in die Fremdenlegion. Der „Matin“ meldet aus Reg. daß sich in Diensthofen ein Unteroffizier des 4. Infanterie-Regiments in Baugen namens Paul Müller gemeldet habe, der erzählte, daß er, während er vor einem Bestäubungsmagazin auf Wache stand, dem Diebstahl eines Boars Schutze nicht habe verhindern können. Aus Furcht vor Strafe sei er desertiert und habe ohne Befehl zu werden, den Weg von Baugen nach Diensthofen, d. h. 700 Kilometer, zu Fuß zurückgelegt, um in die Fremdenlegion einzutreten. Dem Wunsch Müllers sei entsprochen worden.

Schwergeprüfte Halbjasel. Auf der Halbjasel Chalkidike wurde Dienstag um 18.05 Uhr ein außerordentlich heftiger Erdstoß verspürt, der besonders stark in Foligros, Arera, Stogairo, Stroroni und Hierissos war. Die Bevölkerung ist in Furcht und Schrecken versetzt. Um 18.15 Uhr rief ein zweiter wellenförmiger Erdstoß unter der Bevölkerung von Saloni, Entegen hervor, der auch in Zeres, Drama, Kowala und Kojani zu spüren war. Die Behörden bemühen sich, die Bevölkerung zu beruhigen.

Parlament ohne Nahrung. Aus Wien wird gemeldet: Im Zuge der Ersparungsmöglichkeiten wurde auch das Abkommen mit dem Bäcker des Parlamentsbetriebs in Wien mit 1. Jänner gekündigt. Das Parlaments-Restaurant wird endgültig aufgelassen.

Windhoje über New York. Die „New York Herald“ meldet, wütete Dienstag über dem Staate New York eine von einem heftigen Regen begleitete Windhoje. Die ganze untere Vorstadt New Yorks ist überflutet mit. An der Reeresküste stehen zahlreiche Bäume unter Wasser. Die Telegraphen- und Telefonverbindung ist unterbrochen, ebenso der Eisenbahnverkehr.

Die soziale Indikation.

Warum darf eine Frau kein Kind haben?

Prog., 2. November. Die Widersprüche der kapitalistischen Weltordnung offenbaren sich heute in dieser Uebergangszeit jedem, der Augen hat und sehen will, auf Schritt und Tritt. Der Fruchtbarkeitsparagraf verurteilt die Frau, die nicht fähig ist, die hysterischen Furcht der kapitalistisch-militaristischen Spitzen vor einer Verringerung des disponiblen Konsumgüter einerseits und der industriellen Reservearmee andererseits. Darum ruft die vereinigte Reaktion die „christlich-religiösen“ und die nationalitätlich-patriotischen Trommler auf den Plan und verschwendet Tinte und Druckerwärme zur Bekämpfung des wahrhaft sozialen Reformentwurfes unseres Justizministeriums, der sich bemüht, einer sozialen Pest zu Leibe zu gehen.

Was vermag aber das reaktionäre Gebeul gegenüber einer niederschmetternden Wirklichkeit, die freilich von der gesamten Bürgerpresse totgeschwiegen wird? Kaum vergeht ein Tag, wo vor den Strafgerichten Fälle nach § 144 zur Verhandlung stehen, von denen jeder einzelne verdient, dem Motivenberichte zu dem Revellierungsamt eingepflegt zu werden. Gerade die, von der Reaktion verleugnete „soziale Indikation“ macht sich immer mehr und mehr geltend. Keine pharisäische Augenverdreherei kann die Tatsache aus der Welt schaffen, daß nicht Reichsinn und unverantwortliche Bequemlichkeit die Frauen in die Hand der

Explosion und Straßenbahn. Dienstadt abends fuhr an der Straßenüberfahrt in Dijen ein Exploktion auf einen Wagen der elektrischen Straßenbahn auf, wobei der hintere Teil des Straßenbahnwagens durch den Knall weggerissen wurde. Bei dem Unglück wurden vier Personen getötet und drei verletzt.

Auto fährt in Passanten. Auf dem Opernplatz in Paris fuhr Dienstag abends an einer für den Uebergang der Fußgänger bestimmten Stelle ein Auto in rascher Fahrt in die Passanten. Hierbei wurden eine Person getötet, eine tödlich und vier leicht verletzt.

Wegen des Sprengstoffattentats auf die Druckerei des „Ossenheimer Tageblattes“ sind zwei Nationalsozialisten verhaftet worden.

Rattheaters Tod. Das Berliner Ballner-Theater, eines jener vielen Theaterunternehmen, die die Nationalsozialisten aus eigener Kraft, mit der sie sonst so vrogen, nicht aufrecht erhalten konnten, hat seine Pforten schließen müssen. Das Programm reichte von den reichlich dilettantisch gegebenen „Mischbüden“ Goethes bis zum „Vollstücker des Fiedericus“. Zuletzt trat der Geschäftsvollzieher auf und — allerdings vergeblich — ein Ensemble mit Gegenforderungen.

Grenau auf Zypern. Wolfgang von Grenau ist auf seinem Flug um die Welt Zypern erreicht. Der Pilot brachte für die rund 1100 Kilometer lange Strecke von Kogad bis Zypern mit einer Reisegeschwindigkeit von 165 Stundenkilometern 6 1/2 Stunden. Die Route führte über die Syrische Wüste. Der Donner-Wal der deutschen Verkehrsflugerschaft hat sich vorzüglich bewährt.

Starkfirom der Liebe. In einem slowenischen Dorf umspannte ein Bauernknecht das Fenster seiner Verlobten, die er vor nächtlichen Anfurturen schützen wollte, mit Draht, den er jede Nacht an der Ueberleitungsleitung anschloß. Das erste Opfer wurde freilich nicht der Rindale, sondern ein Schwein, das sich in der Leitung verfangen hatte, und ein Schläfer, der es loslösen wollte...

Rind im Fieber. In Preital bei Dresden schnitt der 27jährige Dreher Hans Koeske seine gleichaltrige Frau Margarete Müller mit einem Rasiermesser den Hals durch und würgte sich dann auf die gleiche Weise. Wie die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergeben haben, hat Koeske die Tat im Fieberwahn begangen.

Ueberschwemmung. Die belgischen Flüsse Deuler, Demer und Rethie sind über die Ufer getreten und haben hunderte Hektar Acker und Wälder unter Wasser gesetzt. Besondere Schäden wurden in der Gegend von Lüttich, außerdem werden Dammbrüche gemeldet. Auch verschiedene niederländische Wasserläufe zeigten Ueberschwemmungsschäden an. In den Niederlanden ist das Wasser überall bis an den Straßenrand geflossen. In der weiteren Umgebung der Stadt sehen auch die Gärten und Keller unter Wasser.

Reubmord an einem Geldbriefträger

Röln, 2. November. In einem Hause am Rudolfplatz wurde heute nachmittags die ledige 61jährige Ulla Korte und der 48 Jahre alte Geldpostbote, Oberpostkassierer Clemens Körner, ermordet aufgefunden. Beide waren durch Kopfschüsse getötet worden. Nach den polizeilichen Feststellungen ist die Tat in den frühen Morgenstunden zwischen 8 Uhr 15 und 8 Uhr 30 von einem bisher unbekanntem Mann, der sich als Student der Medizin ausgab, begangen worden. Der Mörder hat sich gestern bei der Korte als Untermieter eingeliefert und hat einen Geldbetrag an seine eigene Adresse geschickt. Um ihm dieser Betrag heute morgens in seine Wohnung gebracht wurde, hat er den Geldpostboten durch einen Kopfschuß getötet und ihm die Geldtasche mit Inhalt geraubt. Ulla Korte, die im Nebenzimmer mit dem Aufräumen der Wohnung beschäftigt war, wurde gleichfalls durch einen Kopfschuß getötet. Bisher fehlt von dem Täter jede Spur, so daß auch eine Personalsbeschreibung vorderhand nicht erfolgen kann.

Abtreiberinnen jagt, sondern die eiserne Klotzbarkeit. Das feindliche Leben muß getötet werden, weil diese Weltordnung ihm nicht den Bissen Brot sichern vermag, den dieses Leben verlangt. Die Zahl der Ehefrauen, die gezwungen sind sich das erste Kind nehmen zu lassen, steigt sich in furchtbarer Weise. Hier ein Fall von vielen, vielen anderen.

Eine Arbeiterfrau glaubt schwanger zu sein. Der Mann ist seit Monaten arbeitslos; sie erhält die Familie durch schlechtbezahlte Arbeit als Bedienerin. Ein Kind haben sie schon und hungert. Für ein zweites Kind ist buchstäblich keine Nahrung zu beschaffen. Sie geht zur Hebamme. Das Abtreibungshonorar von 80 K wird in Raten bezahlt. Achtzig Kronen sind ein Vermögen für diese Leute. Die Sache nimmt den üblichen Verlauf. Infektion Krankenhaus — Strafangeige — Verhandlung — zwei Monate Kerker bedingt auf zwei Jahre.

Diese kapitalistische Gesellschaft verlangt Nachwuchs. Nahrung kann sie diesem Nachwuchs nicht geben. Sie bleibt nichts übrig, als das zur Lösung der tragischen Konsequenzen der Bevölkerungsmangel auf der Szene erscheint und Namen des Geistes den unauflöschlichen Notizen durchhaut.

Wie lange noch? eb.

Regenwetter — Grippewetter

Krankheits-Erreger auf der Laner. — Vernünftige Kleidung verhindert Abkühlung. — Bewegung macht warm.

Bevor wir aus dem Spätsommer und Herbst in den kalten, trockenen Winter gelangen, müssen wir noch durch die Hölle des nachkalten Spätherbstes hindurch. Zitternd und frierend warten wir an zugigen Ecken auf die Strohbahn, durch die durchlässigen Röhre der dünnen Stiefel bringt unaußhaltbar der Regen, und man spürt, wie Kälte und Nässe langsam die Beine emporkriechen, man hat die gefürchteten und gefährlichen „nassen Füße“. Kommt zu Haus angefangen, versucht man schnell Schuhe und Strümpfe zu wechseln, aber es ist zu spät, die Grippe hat schon zugepackt und man ist zu einigen Tagen fast im Bett verurteilt.

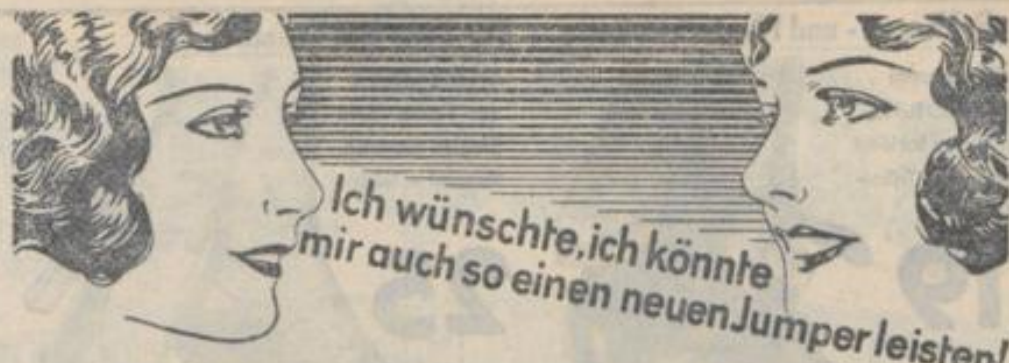
Im allgemeinen besitzt der Mensch die glückliche Eigenschaft, sich den wechselnden Temperaturverhältnissen der Umwelt gut anpassen zu können. Aber das unbeständige und kalte Wetter ist härter. Die durchgeföhnten Schuhe und Strümpfe entziehen den Füßen fortgesetzt Wärme und auch die Blutgefäße der unbedeckten Körperteile ziehen sich unter dem Reiz der kalten Witterung zusammen und treiben so das Blut aus der Peripherie in die inneren Organe. Durch diese unregelmäßige Blutverteilung wird aber die Widerstandsfähigkeit der empfindlichen Luftwege, der Nase, des Rachens, des Kehlkopfes erheblich geschwächt. Die stets auf den Schleimhäuten angriffsbereiten Bakterien gehen zum Sturm über, da sie keine Gegenwehr mehr finden, und Grippe, Schnupfen, Husten, Luftröhrenkatarrh halten ihren verhassten Einzug.

Soll man nun diesen Feinden gegenüber totalist sein? Nein! Denn mit ein wenig Vorrecht und Ueberlegung lassen sich viele Gefahrenquellen ausschließen. Zunächst läßt sich die Wärmezeugung des Körpers durch warme Kleidung steigern.

Warme Kleidung: das heißt im Spätherbst vor allen Dingen Wolle. Sachen aus getrichter und gewirkter Wolle sind die berufenen Wärmeregulatoren, die einer Abgabe von Wärme den notwendigen Widerstand entgegenstellen, die aber auch verhindern, daß sich der Körper durch Ueberkühlung von außen erkaltet. Und erst recht sind Kleidungsgegenstände aus Wolle das Gebührende, wenn die normale Wärmeabgabe des Körpers durch starke Bewegung und Anstrengung noch gesteigert wird. Also zum Beispiel bei körperlicher Arbeit und beim Sport. Jedermann weiß, wie gefährlich gerade in dieser Jahreszeit das Schwitzen ist und wie, wenn die geeignete Kleidung nicht schützt, durch Abkühlung nach vorübergehender Erhitzung eine Erkältung oder eine Grippe ausstritten. Diese Plagegeister also heißt es mit wollener Ober- und Unterkleidung vom Leib halten, Wolle und Herbst, das sind zwei Begriffe, die zusammen gehören.

Windundurchlässige, wetterfeste Mäntel und wasserdichte Stiefel gehören zur Ausrüstung der wässren Jahreszeit. Gummimäntel lassen zwar wässere Feuchtigkeit nicht eindringen, sperren aber auch die Ausdünstungen des Körpers ab, so daß sie als einziges Ueberkleid nicht unbedingt anzupfehlen sind, um so müssiger sind Gummischuhe, die ja besonders bei den Frauen in der neuen, hohen Form der sogenannten Kufenstiefel wieder sehr beliebt geworden sind. Voraussetzung ist allerdings, daß der Kälteschutz nicht an der Umrandung der Stiefel aufhört, auch die unbedeckten Beine müssen durch Wärme geschützt werden. Ein anderes wichtiges und einfaches Abwehrmittel ist Bewegung. Wenn man sich brav und reglos in den Regen hinein stellt, ist man verloren. Dagegen erzeugt ein energischer Marschschritt durch gesteigerte Muskelaktivität Wärme und verbesserte Durchblutung der Gliedmaßen. Bei schlechtem Wetter zu warten, ist gefährlicher, als bei schlechtem Wetter zu marschieren. Mit dieser simplen Weisheit werden Sie sich viel Ärger ersparen können.

Dr. med. F. S.



Niemals lose, nur echt in der blauen Packung

Glimmer Gänger im Chor.

Ein Tag Arbeit im Tonfilmatelier.

Von Arthur Lenig.

Das war damals, als ich mich vergeblich bemühte, irgendwelche Arbeit zu bekommen. Der Monatslohn rückte bedenklich näher, die Miete sollte bezahlt werden, da raffte ich mich auf und versuchte die Direktionszimmer der Filmgesellschaften zu stürmen. Ich schilderte den Türhütern meine Kenntnisse und Fähigkeiten mit den glühendsten Farben und verschwor mich, ein zweiter Hannibal zu werden. Die Leute hörten mich an, schrieben meinen Namen auf und verprügelten, sich meinet zu erinnern. Bei Gelegenheit...

Ich sah jeden Tag in einem Kompartiment, in dem eine ganze Band Kompartien für 100 RM engagiert wird... und wartete.

Eines Tages brachte der Postbote einen Brief: „Zela Film K.G.“ — Meine Hände zitterten, als ich den Umschlag anrührte.

„Sie werden gebeten, heute zur Kostümprobe ins Atelier zu kommen.“

„Ah, Aufnahmeleiter.“

Also endlich etwas erreicht! Nachmittags war Kostümprobe: Stehen, Schreien, Versuche, die saubersten Sachen zu bekommen. Ein Ruffchor sollte getuschelt werden. Es war angenommen worden, daß ich singen konnte. Das war nicht der Fall, aber ich hütete mich zu sagen, daß ich unzufrieden war...

Endlich standen wir in bunster Reihe, mit farbenprächtigen Livensfas über hungrigen Stelten. Probe.

Der Dirigent gab das Zeichen. Die schallendsten Klavieren für die Kameras wurden hin- und hergeschoben, um die richtigen Einstellungen zu bekommen. Die Rabinnen waren gegen Geräusche durch diese Lagen Wolle, Filz und doppeltem Holz gepanzert. Eine furchtbare Sipe herrschte. Vorn war ein kleines Loch, mit bestem Kristallglas ausgefüllt: das Auge des Objektivs. Seitlich ging eine lange Metallstange ab: die gepanzerte und geerdete Kabelleitung zu den Synchronmotoren. Die Aufnahmeapparatur — es handelte sich um eine Plattenaufnahme — mußte im Gleichschritt, synchron, mit den Kameras laufen, die von Rotoren betrieben wurden. Eine Kabelleitung war gerodet, damit keine Ströme die Mikrophonleitungen störten und sich auf der Platte durch Knattern bemerkbar machten.

Die Mikrophone hingen in den Kulissen verborgen. Sie standen hinter Bösen, Lampenschirmen und Fortieren. Ein Nebenbeder war ebenfalls ein maskiertes Mikrophon. Die dünnen Mikrophonkabeln waren sorgfältig versteckt.

Schließlich war alles bereit. Rotes Licht flammte auf. Die Türen wurden geschlossen. Der Regisseur deutete auf den Kopf: „Anfangen! Hörprobe!“ Eine blaue Birne erglühete über der roten: der Platten-

motor lief, sein Griffel zeichnete die feinen Rillen in die Wachsmasse.

Der Chor sang. Ein Mann sang falsch, das war ich.

Niemand konnte schimpfen, der Dirigent durfte kein grimmes Gesicht machen. Tonfilm!

„Aufnahme stop!“ Eine dicke Wachsplatte wurde gebracht und auf ein Grammophon gelegt. Der Chor sang wieder, meine Falschheiten waren deutlich herauszuhören.

„Singen Sie lieber gar nicht, wenn Sie nicht singen können! Wir werden Sie hier behalten, aber geben Sie geschäftlich keine Löhne von sich und sperren Sie nur Ihren Mund auf, sonst fliegen Sie raus!“ Alles mußte von neuem vorbereitet werden.

Ich sah mir inzwischen die Tonmischkabine an. Da standen die vollsynchronen Motoren, Wechselstromdynamos, die Kameras- und Plattenmotoren mit Strom verjagten, die vollkommen gleichmäßig liefen, zusammen anstehen und aushörten. Dann waren da Verstärker mit sechs, sieben, acht Röhren, viele Drehknöpfe, die zur Regulierung der Lautstärke der Mikrophone dienten, ein Plattenapparat. Der Plattenapparat sah wie ein Grammophon aus, nur daß sich die Platte von rechts nach links drehte und die Membrane stehen blieb. Statt der Nadel war ein Saphir vorhanden, der wie ein Diamantsplitter aussah, wie sie in den Glaserien zum Glaschneiden dienen. Merkwürdig war, daß die Platte von außen nach innen besprochen wurde; auf diese Weise wurde erreicht, daß durch das schnellere Abläufen der inneren, kürzeren Rillen am Anfang eine bessere Tonführung und größere Weichheitsleistung erzielt wurde. Durch die Größe der Platte — sie hatte 40 Zentimeter im Durchmesser — und dadurch, daß sie nur 33 Umdrehungen machte, im Gegensatz zu den gewöhnlichen Platten, die mit 78 Umdrehungen laufen, wurde erreicht, daß die Platte etwa 20 Minuten lief. Deshalb brauchen die Platten bei der Vorbereitung nicht ausgetuschelt werden.

Während ich mir das erläutern ließ, wurde eine blindefe Metallscheibe heringebracht. Es war eine abgegriffene Silbermairie. Von den Wachsplatten wurden Abzüge aus Silber in einem Silberbad hergestellt, die dann zum Pressen der richtigen, schwarzen Schallplatten verwendet wurden.

Inzwischen war im Atelier alles nochmals vorbereitet worden.

Die Scheinwerfer flammten auf: lautlos. Die Kameralente verschwanden in ihren Rabinnen.

Blaues Licht: Aufnahme!

Der Chor sang. Ich machte den Mund auf und zu — ohne einen Ton zu erzeugen...

Klingelzeichen — die Aufnahme war beendet. Der Tonmischer erlosch. Es hatte alles gekloppt. Die Platte war tabellos.

Die Lebensmittelanweisungen.

„Mutti! Mutti!“ Die kleine Traudl flücht vor dem härtigen Gesicht des Beamten, der sie mit seinen großen, dunklen Augen anlockt. Nicht hinter den Kopf der Mutter und nicht aus ihrer geduckten Position halb erschreckt, halb lachend hervor auf den Späsmacher.

Sie kennen sich schon, die zwei. Traudl ist alle Wochen hier mit der Mutter, um sich die Lebensmittelanweisungen für den arbeitslosen Vater abzuholen. Manchmal hat Traudl noch Glück bei der Ausgabe und dann langt es für sie auch noch auf eine Milchkarte. Die muß ihr der spässige Mann mit dem Bart denn höchstselbst überreichen und er neckt sie vielleicht auch noch ein wenig, bis sie — na bis sie eben wieder hinter Muttters Kopf Zuflucht sucht.

Jetzt ist Traudl schon zwei Wochen nicht in der Gemeindefanzlei gewesen. An dem einen Dienstag hat Mutter krank im Bett gelegen und mit dem Vater mochte sie nicht gehen. Am zweiten Dienstag haben sie Mutter auf den Friedhof getragen. Da hat niemand an die Lebensmittelkarten gedacht.

Heute steht die Vierjährige mit hungrigen Augen vor dem Auslogensfenster einer Obsthand-

lung. Ganz allein ist sie. Ohne Aufsicht hat sie sich auf der Gasse herumgetrieben. Dort auf den Vater gewartet, der in den Wald gefahren ist, um wenigstens das Holz für eine warme Stube zu holen.

Da steht sie nun, mit blaugefrorenem Näschen und steifen Fingern.

Ah, die Herrlichkeiten! Wunderbare blaue Trauben, rotbuntes Kefel und schöne gelbe Birnen. Traudl zittert das Holz haben — haben! Aber die schönen Dinge sind durch eine dicke Scheibe von ihr abgeschlossen. So kann sie die lederen Kostbarkeiten nur mit ihren hungrigen Widen umfassen. Und während ihre Lippen unbewußt, leise schmatzen, verzicht sie das kleine Mäulchen und in dem blausen Kindergeicht kämpft es zwischen Lachen und Weinen.

Der härtige Mann hat ihr schon eine ganze Weile zugehört. Er steht hinter einem Hausvorsprung und hätte seine kleine Bekannte gerne wieder ein bißchen genekt, wenn ihn nicht ihre Augen nachdenklich gemacht hätten. Und dann erinnert er sich auch, warum er das Kind nicht mehr mit seiner Mutter sieht.

Dem sieht man an, daß ihm der Traudl hoch, hoch gehängt ist. Wie es mit den Widen die Trauben, die Kefel umfammert!

Da gibt sich der Mann einen Ruck, springt die Stiegen hinauf, in die Handlung hinein und

So ging es weiter, Aufnahme nach Aufnahme. Bis der Tag zu Ende war. Am Schluß gab es noch 15 Mark.

Damit war mein Zulimdebüt beendet. Ich habe niemals einen zweiten Versuch unternommen. Aber ich konnte mich doch rühmen, im Tonfilm — kein Wort gesagt zu haben.

Verbrecher als Großkapitalisten

Sie stellen Millionenkaution. — Wer kein Geld hat, muß sitzen. — Polte mit gegen den Kautionsausfall.

In den Vereinigten Staaten ist bekanntlich für Verbrecher in sehr viel umfangreicheren Maß als in irgend einem anderen Land die Kautionsstellung möglich. Es sind Fälle vorgekommen, daß sogar des Nordes Besatzdichte durch Hinterlegung hoher Summen, die in die Hunderttausende von Dollars gingen, die Vollstreckung von Haftbefehlen vermeiden konnten, und sich dann meistens aus dem Staube machten, so daß also mit einem gewissen Recht in USA die Inhaftierung als eine Geldangelegenheit bezeichnet wird. Wer Geld hat, kann sich auch, wenn er ein Verbrecher geworden hat, der goldenen Freiheit erfreuen, der Verbrecher muß ins Zuchthaus.

In den letzten Monaten erzeugten einige Fälle besonders hoher Kautionsstellung das Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit. Es handelt sich in der Regel um Vergehen gegen die Alkoholgeetze, aber in einem Fall auch um einen verlogenen Raubüberfall eines bekannten Gangsters. Mit Recht wurde in der Presse darauf hingewiesen, daß im letzten Falle selbst die höchste Kautions nicht am Platze sei, zumal sie aller Wahrscheinlichkeit nach mit geraubten Geldern vollzogen worden ist.

Die bisher höchste Kautionsstellung, die in der Kriminalgeschichte jemals bewirkt wurde, ereignete sich vor kurzem in New York. Der Diebstahl von Juwelen im Wert von etwa 200.000 Dollars, bei einem bekannten Juwelier der City auf besonders raffinierte Weise unter fälschlicher Ausübung des Namens eines bekannten Bankiers erregte sensationelles Aufsehen. Die Juwelen stammten teilweise aus dem ehemaligen russischen Kronschatz und waren bereits durch viele Hände gegangen. Der Diebstahl gelang es schließlich, als Täter zwei bekannte New Yorker Gauner zu verhaften, die bereits bei mehreren Juwelenüberfällen mitgewirkt haben. Die beiden, ein Mann und eine Frau, leugneten natürlich in irgend einer Weise an dem neuen Raub beteiligt zu sein und der Polizei gelang es auch bisher nicht, sie der Tat zu überführen, obgleich alle Indizien gegen sie sprachen.

Nach wochenlanger Untersuchungshast stellte das Paar den Antrag auf Haftentlassung. Das Gericht entsprach dem Antrag, ordnete jedoch an, daß als Sicherheit die barrende Summe von zwei Millionen hinterlegt werden müsse. In der Presse herrschte daraufhin die Ansicht allgemein vor, daß angesichts der Höhe der Kautions die Haftentlassung nur theoretischen Charakter habe. Um so sensationeller wirkte die Nachricht, daß die 500.000 Dollars schon nach wenigen Tagen in barren Geld und in Wertpapieren bei der zuständigen Gerichtskasse deponiert wurden und daß daraufhin die beiden Gefangenen entlassen wurden.

Seitdem ist allerdings jede Spur von ihnen verschwunden, so daß die Polizei bereits sich mit dem Gedanken vertraut macht, daß die beiden unter Verzicht auf die Haftentlassung unter Umgehung des Schmelzes das Weite gesucht haben.

Es kann man der Fall eintreten, daß die Kautions, falls die Angeklagten nicht zum Termin erscheinen, dem Staat verfallen und der geschädigte Juwelier vollkommen leer ausgeht. Mit vollem Recht wendet sich ein großes New Yorker Blatt gegen eine solche Lösung, und es wird gefordert, daß wenn nun schon einmal abgefeimte Verbrecher gegen die hohe Sicherheitsleistung aus der Haft entlassen werden die Geschädigten aus der gegebenenfalls verfallenen Kautions zunächst betriebligt und erst der etwa verbleibende Rest in die Staatskasse fließt. Andernfalls mache das Gericht auf Kosten der Geschädigten ein neues Geschäft; und es bezieht die Gefahr, daß die Gerichte in der stillen Hoffnung auf solche Kautionsgewinne selbst fast überführte Verbrecher entlassen. Der vorliegende Fall sei als ein solcher Grenzfall anzusehen, denn kaum ein Einzelrichter habe geglaubt, daß die beiden Banditen sich zur Verfügung der Polizei halten würden.

Volksfunk
Arbeiterfunk
Die große, neu ausgestattete
Funkillustrierte
des schaffenden Volkes.
Jedes Wochenheft 48 Seiten
Immer interessant
Immer aktuell.

Erscheint pünktlich jeden Freitag mit großem Europaprogramm
Bezugspreis vierteljährlich K 18.10
Zu bestellen beim Postamt

Funkhörer erhalten eine
Probenummer kostenlos

Volksfunk-Verlag G.m.b.H.
Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Traudl sieht ihn erst recht, wie er mit einer großen Düte in der Hand auf sie zutritt.
Nun stehen die Kefel, die Trauben und Birnen vor ihren Augen und sind durch keine Scheibe mehr von ihr getrennt. Aufjubelnd streckt Traudl die Arme aus. Nicht einmal der dunkle Bart des Mannes schreckt sie mehr.
Und wie sie die Düte in der Hand hält — wie sind doch ihre schönsten Träume so urplötzlich wahr geworden — da schlägt sie erst ihre kläglich-ernsten Kinderaugen zu dem Manne auf. Der lacht.
Mutti — Mutti!
Traudl verzicht fast auf die schönen Sachen in ihren Händen.
Schutz suchen muß sie. Und ihre Füßchen machen einen Schritt vorwärts. Die kalten Händchen der Mutter kleid erfassen —
Da geht ein schreckhaftes Errinnern über ihr Gesicht:
Mutti! Mutti!
Und dann entleert die Düte ihrer Hand und Kefel, Birnen und Trauben rollern über das schmutzige Pflaster und die Hände vor Gesicht schlagend, jagt Traudl von dem Manne fort und steht nicht mehr zurück zu dem freundlichen Mann, nach den lachenden Früchten, an denen noch vor Minuten ihr ganzes Sehnen hing.

Rata

Warme, bequeme Hausschuhe :

Für Kinder: Umschlappschuhe aus gemustertem Filz mit buntem Pompon nur K 9.-, für Damen K 12.-, für Herren K 15.-



Kinderstrümpfe schon ab K 2.-, Baumwollstr. K 3.-, 6.-, Wollstrümpfe K 4.-, 6.-, 9.-; Damenstrümpfe ab K 2.-, Baumwollstr. K 4.-, Seidenstr. K 6.- und 9.-

Bei Regen- und Plantschwetter :

Ganzgummi
ÜBERSCHUHE,
schwarz lackiert,
warmes Trikot-
futter.

19



Für Tanz und Gesellschaft :

ATLASSCHUHE
zur Farbe ihres
Kleides passend.
Elegant - leicht.

25



Bei Frostwetter :

MODERN-WARM
BEQUEM
Mellenschuhe in
schwarz oder
braun. Mit Lack
geschmackvoll
kombiniert.

39



PRAGER ZEITUNG.

Kunst und Wissen

Deutsche Musikakademie. Heute, 8 Uhr abends. Interner Abend im Saale des Lyzeums, Prag II, Charvatova 5. Am Programm Werke für Gesang, Violin, Cello und Klavier. Eintritt 3 K.

Wochenplan des Neuen deutschen Theaters. Donnerstag, halb 8 Uhr: „Schwarzrote Ritzchen“ (G 2). — Freitag, halb 8 Uhr: „Zigeunerbaron“ (D 2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Cavalleria rusticana“ — „Dajazzo“ (D 2). — Sonntag, halb 8 Uhr: „Bohème“ (M 2), halb 8 Uhr „Rosa Berndt“, Ensemblespiel Deutsches Theater Berlin (M 2).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr: „Beckend“. — Freitag, 8 Uhr: „Beckend“, Kulturverbandsfreunde. — Samstag, halb 8 Uhr: „Bitte, erlösen Sie meinen Mann“, Erstaufführung. — Sonntag, 3 Uhr: „Beckend“, 8 Uhr: „Dreimal Offenbach“.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Jungfrauen Prag. Zusammenkunft am Freitag von 4-6 Uhr. Erziehung pünktlich. — Rote Falken (Beveller): Samstag 4 Uhr Verein deutscher Arbeiter. — Falkenrat: Samstag 6 Uhr Verein deutscher Arbeiter.

Vereinsnachrichten

Die Kuno-Fußballriege trägt Sonntag, den 6. d. vormittags 10 Uhr, am Plage des ZK. Orchie VIII in Pilsen, na Palachino, ein Freundschaftsspiel gegen die Mannschaft der „Topografica bejeda“ aus — Straßenbahn 5, 10, 15, 19.

Sport • Spiel • Körperpflege

Hallo, Skifahrer!

Kümmert euch um eure Brettel!

Im vorigen Jahre konnte man schon im November schöne Brettelfahrten im Rieser- und Erzgebirge unternehmen. Heute müssen wir auf diesen Genuss wohl etwas warten. Aber wer weiß, ob nicht schon die nächste Woche Schnee bringen wird. Jedenfalls muß der Skifahrer darauf gefaßt sein und sein Skigerät in Bereitschaft halten. Vor allem muß er schauen, ob an den Bretteln alles in Ordnung ist. Wenn er sich um sie schon im Frühjahr gekümmert hat, wird er jetzt wenig Arbeit haben. Wenn er aber das Zeug leichtsinnig in irgendeine Ecke geworfen hat, wird er sich jetzt wohl etwas plagen müssen. Das Skibrett hätte eingepackt werden sollen. Das heißt die Spitzenaufbiegung und die federnde Spannung unter der Bindung gehören in einem gewissen Abstand erhalten. Sofern das nicht geschehen ist, muß es noch rasch nachgeholt werden, wobei die Abstände jetzt etwas größer gewählt werden müssen. Aber: zu starke Spitzenaufbiegung wirkt bremsend wie ein Schneepflug, und zu starke Spannung unter der Bindung bewirkt, daß der Fuß zu wenig Führung nimmt mit der Unterlage und zu sehr in federnde Schwingung gerät.

Sollte sich sommerliche Nachlässigkeit in „Vertikalen“ des Bretteln getäuscht haben, so gibt es nichts mehr zu machen, als einen neuen Ski zu kaufen. Die Laufflächen sind von altem Wachs zu reinigen. Ein Einlassen des Bretteln, auch eines neu gekauften, mit warmem Leinöl ist jetzt nicht ratsam, weil sich das Leinöl bis zur ersten Benützung der Ski nicht mehr einlagern kann. Die Leinölbehandlung muß im Sommer vorgenommen werden. Denn gibt es nur die Verwendung von Fichtenholzleer. Man soll sich selbst folgende Mischung zubereiten: Ein Teil Fichtenholz- oder Birkenholzleer, ein Teil wasserbeständiges Karbolsäure und zwei Teile aufgelöstes Schellack. Sollte der Teer zu dickflüssig bleiben, so kann man beliebig Schellack hinzusetzen. Mit dieser Mischung ist das Brettel auf allen Seiten zu bestreichen. Auch das Stammloch muß geschmiert werden. Sind auf den Ski Kunst-

fonten angebracht, müssen sie genau untersucht werden, ob die Riemen nicht locker geworden sind. Die Bindungsstücke sind gut zu überprüfen und das Lederzeug fest einzufetten. Natürlich müssen auch die Skifläche (Bederflanz einseitig!) untersucht werden.

Das Schuhwerk bedarf der größten Sorgfalt. Sowohl Skischuhe als auch Gamaschen sollen mit Schuhleisten oder durch hineingestopftes Papier gespannt sein. Das Schuhlett — Leder machen das Leder zu weich — ist gut ins Leder zu reiben, was am besten mit dem Handballen geschieht. Die Benägelung, beziehungsweise die Metallsohlenhaken sind bei fehlerhaften Teilen zu verbessern. Sollten die verschiedenen Mattenbelämpfer, wie Kaphthalin usw. brav gemischt haben, so wird das Ski-gewand sich halbwegs in gutem Zustand darbiegen. Nach gründlichem Klopfen und Bürsten untersucht man jedes Stück und auch das Wollzeug, wie Strümpfe, Socken, Westen, Pullover usw., einer genauen Untersuchung, ob nämlich noch alles festhält.

Es bedarf nun nur noch der Ueberficht, was abhandeln gekommen ist oder fehlt, so zum Beispiel Schnellbrillen, Skiwäsche, Reserveteilen, Strammer, Bindungsstücke, Reserveteile, Reparaturzeug, Reservestockspitze, Schmirren, Sechshandelle, Kräftlinge, Sturmgäube usw. Ist dies alles geordnet und

in entsprechende Bereitschaft gebracht, so kann der Skifahrer ruhigen Herzens auf den Schnee warten, der da bald kommt — oder auch nicht.

Dresdener Arbeiterfußball. Rosenz gegen Eintracht 1:0, Döbtau gegen Kadix 0 1:1, Pieschen gegen Helios 2:2, Sornemitz gegen Neustadt 3:2, Cotta gegen Radebeul 5:1, DSB 15 gegen Coswig 4:0, Radeberg gegen Birkigt 3:1, Fortschritt gegen Weißer 3:0.

Festspiele des Kaff. Der große künstlerische und kulturelle Erfolg der Festspiele, die die Arbeiterpartei im Wiener Stadion bei der Olympiade und im vergangenen Sommer veranstalteten, hat den Kaff bereits vor geraumer Zeit dazu bewogen, an der Einrichtung der Wiener Arbeiterfestspiele festzuhalten. Vor kurzem wurden die Möglichkeiten einer Festspielaufführung im nächsten Jahre untersucht. Die gegenwärtige Wirtschaftslage läßt die Frage, ob man im nächsten Jahre ein Festspiel veranstalten kann, noch offen, doch soll auf alle Fälle ein Festspiel-Wettbewerb ausgeschrieben werden.

Bürgerlicher Sport.

Der rauschhafte Tormann der Österreichischen „Bunder“-Mannschaft. Der Tormann Hiden des Wiener Profiklubs WAC hatte am Sonntag im Spiel gegen Sportklub, wie schon des öfteren, rauschhafte Anfälle. Wahrscheinlich, weil er die Niederlage nicht verhindern konnte. Er infizierte näm-

Der amerikanische Kreuger.

Aufstieg, Sturz und Ende des Elektrokönigs Samuel Insull.

New York, Mitte Oktober. (Eig. Ber.)

Auch Amerika hat seinen großen Finanzskandal: den Fall der Brüder Insull aus Chicago. Die Brüder Insull haben sich beim Zusammenbruch des von ihnen geleiteten Elektrokonzerns kriminell schuldig gemacht. Als die Verhaftungen der Beschuldigten am Tageslicht kamen, flüchteten sie. Martin Insull wurde in Barrie (Ontario) verhaftet, kam auch zunächst vor das dortige Gericht, wurde aber inzwischen gegen eine Kaution von 50.000 Dollar auf freien Fuß gesetzt. Die Erörterung über die Frage seiner Auslieferung nach Chicago ist in die Wege geleitet. Der betrügerische der beiden Brüder, aber auch der für die amerikanischen Behörden schweriger greifbare, dürfte indes Samuel Insull sein. Samuel Insull wurde auf Veranlassung der amerikanischen Gesandtschaft in Griechenland verhaftet; die griechische Regierung weigert sich jedoch verläufig, den Finanzmann auszuliefern. Das Leben Samuel Insulls ist reich an spannenden Momenten:

Sekretär Edisons.

Samuel Insull stammt aus London. Aus Geldmangel mußte er die Volksschule schon mit 14 Jahren verlassen. Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschriften verschafften ihm bald eine kaufmännische Stellung. Als er sie verlor, bekam er auf ein Daneramt den Sekretärposten bei E. P. Johnson, dem damaligen Londoner Sekretär Edisons. Johnson ging bald darauf nach Amerika. Als Edison die Insullischen Wochenberichte aus London zu Gesicht bekam, erkannte er die Begabung des jungen Mannes — er ließ ihn nach Amerika kommen. Edison war für Insull der ideale Lehrmeister. Rasch war der erst 17jährige Sekretär ein intimer Kenner aller Edisonischen Finanzangelegenheiten. Stark ausgeprägter Machthunger und Geltungsdrang trieben Insull zu Transaktionen für eigene Zwecke. Bald hatte er sein erstes Ziel verwirklicht: die Gründung der Commonwealth Electric Company, eine Vereinigung aus fünf untereinander konkurrierenden Unternehmungen, durch die Chicago mit Licht und Kraft versorgt wurde.

100.000 Dollar . . .

Nun war Samuel Insull scharf nach dem Chicagoer Gas. Er machte sich die Gasgesellschaft untertan, indem er „Big Bill“, dem Bürgermeister der Stadt, 100.000 Dollar für die Wahlkampagne vorstreckte. Zur „Belohnung“ schickte Insull das Unternehmen — als aber ein junger erfolgreicher Adolphi, Richberg, vom Stadtparlament zum Sekretär für alle Gasangelegenheiten der Stadt eingesetzt wurde und sofort die Schiebung entdeckte, ging es Insull an den Kragen: es kam zum Prozeß; Sieger blieb der jäh kämpfende Richberg und die Bürgergesellschaft Chicagos, die durch den Ausfall des Prozeses jährlich etwa zwei Millionen Dollar erspart. Das war einer der wenigen Rückschläge in Insulls Laufbahn.

Der Diktator Chicagos.

Samuel Insull blieb Chef der Chicagoer Gasgesellschaft. 1925 hatte er den Gipfel seiner Macht erreicht. Insull bezog ein märchenhaftes Einkommen — etwa drei bis vier Millionen Dollar wöchentlich. Er war nicht nur Alleinherrscher über die Verkehrsmittel, die Gas- und Elektroindustrie, sondern verfügte praktisch auch über die gesamte Polizei Chicagos, deren sein ausgebildetes Beschützungssystem er bis ins letzte kannte. Er gewährte großzügig Interviews, jagte von einer Konferenz zur anderen, fuhr in allem nach der Willkür der großen Götter des Kapitalismus an.

Reich: ein Unbestechlicher . . .

Als im Jahre 1926 Senator Reed aus Missouri mit der Prüfung der Ausgaben der Insullischen Gesellschaft beauftragt wurde, war mit einem Schlag Insulls Stellung erschüttert. Die Untersuchung deckte Unregelmäßigkeiten auf, und Reed war unbestechlich. Samuel Insull glaubte, daß ihm die Zeit zum Segen werde: noch nach dem Börsensturz richtete er neue Aktiengesellschaften und erhoffte deren Aufblühen durch die Rückkehr der Prosperität, geriet aber dabei immer tiefer und tiefer in Schulden. Seine Geldgeber drängten. In seiner Verzweiflung verpfändete er den Banken gute Werte für eine Anleihe, die er für seine gefährlichsten Kredite dringend brauchte. Noch 1930 verpfändete er ein Aktienpaket im Werte von 140 Millionen Dollar für eine Anleihe von 40 Millionen! Der Wert dieser Aktien ist später unter dem Wert der Anleihe gesunken. — das bedeutete das Ende, denn aber noch ein zäher Kampf mit immer neuen Verlusten vorausging.

Bittend und bettelnd . . .

Noch kurz vor Ablauf des Jahres 1930 richtete Insull alle finanziellen Maßnahmen auf eine neuerliche Belebung der Elektroindustrie. In seinen Unternehmungen wurde für alle Angelegenheiten die Parole ausgegeben: „Kauf Aktien, wenn ihr eure Stelle nicht verlieren wollt!“ Die eingeschüchterten Angestellten kauften. Es hat nichts genutzt. Die letzten sechs Monate vor dem Zusammenbruch verbrachte Insull in endlosen Besprechungen mit den New Yorker und Chicagoer Bankiers — um so stärker bittend und bettelnd, je näher das Ende kam. Aber selbst ein Bänder hätte ihn nicht mehr retten können; sein endgültiger Abgang war unumgänglich. Drei Stunden brauchte Insull allein zur Unterzeichnung der Lösung seiner vielen Verträge. Er war Direktor von 86 Gesellschaften, Vorsitzender von 66, Präsident von 11 gewesen. Jede der drei Chicagoer Gesellschaften bewilligte ihm eine Pension von 6000 Dollar jährlich — den Gläubigern wird das Sterben leicht gemacht. Nachdem aber jetzt eine Untersuchungskommission festgestellt hat, auf welche betrügerische Weise der Konkurs herbeigeführt wurde, will man Samuel Insull und seinen Bruder Martin zur gerichtlichen Verantwortung ziehen. Ob das gelingen wird, ist eine weite Frage. Es führt ein weiter Weg von New York nach Chicago. Dr. A.

Das Elektrizitätswerk in der Tasche

Stark in der Leistung, stark im Licht die neue Batterie

PALABA 444

mit großer Dauerhaftigkeit. Die Batterie, die uns fehlte.

PALABA

sch den Platzmeister des Sportklub, der außerdem noch Punkte erhalten haben soll. Die Zuschauer wollten ihnen eine Petition erstellen und die Polizei mußte in Aktion treten. Diese Affäre wird für den „Bunder“-Tormann noch ein Nachspiel haben, da die Strafanzeige erhoben wurde.

Literatur

In billiger Volksausgabe, zum Preise von 280 Mark gebunden, ist im Verlage Bruno Cassirer, Berlin, der Roman von Georg Hantsch: „Rückwärts“ erschienen. Das Buch wurde schon seinerzeit von uns besprochen, hier sei darauf nur gesagt, daß es mit dem Herzblut eines Dichters geschrieben ist und in die tiefsten Tiefen des proletariats hineinleuchtet. Ein erschütterndes Erkenntnis- und Lebensbuch, das die Geschichte eines Lebens, welche die Abgründe unserer Gesellschaftsordnung aufzeigt.

Helene Lange: „Produktives Spiel.“ Mit acht farbigen Bildern und 76 Illustrationen. Karl 580 Mark, gebunden 1.80 Mark. Klopfer-Verlag, Leipzig. Bücher wie das von Helene Lange werden immer wieder von allen weiden Kinder lieben, mit Freuden begrüßt werden: in sie sind auch eine freundliche Gabe für alle diejenigen, die überhaupt Sinn für das Schöne und Gute. Hier kindlich ursprünglichen Ausdruck haben. Für diese letzteren wird der erste Teil des Buches das Wichtigste sein, in dem die kleinen Gedichte aus Aufträge von Kindern aus den ersten Schuljahren zusammengetragen sind. Eltern, Erzieher und Lehrer aber werden sich ganz besonders freuen über die Anregungen zu Schätzen, Marionetten, und Handpuppen-(Kasperle-)Spielen und über die dazu geeigneten kleinen Stücke, die den zweiten Teil des Buches bilden. Das Buch bewirkt auf neue die angeborene Phantasie, das „Schöpferische“ des Kindes und wer dann blättert, stimmt bald der Verfasserin bei, daß es gerade in unserer allzu sachlichen Zeit keine schönere und dankbarere Aufgabe für die Erziehung geben kann als die, diese glückliche Gabe des Kindes zu hegen, zu fördern und behutend zu leiten.

Die Unzufriedene

Das Wochenblatt der Frau

kostet nur 60 Heller

Redaktion und Verwaltung:
Prag II., Nekazanka 18.

Verleger: Ewald Leub — Elektrische Druckerei: Wilhelm Richter. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Giesecke, Prag. — Druck: „Kunst“ S. S. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Dolek, Prag. — Die Zeitungsmastdruckerei wurde von der Fab. u. Telegraphendruckerei mit Verlag Nr. 12.809/VII/1930 bewilligt. — Bezugsercheinungen: Bei Zahlung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K 15.—, vierteljährlich K 45.—, halbjährlich K 85.—, ganzjährig K 165.—. — Anzeigen werden laut Tarifblatt berechnet. Bei einem Einmaligen Anzeigenpreis. — Rückzahlung von Manuskripten erfolgt nur bei Übergabe des Retourmandats.